

Kritische Rezeption der MA-Arbeit von Lara Ledwa „Mit schwulen Lesbengrüßen“ vom Lesbischen Aktionszentrum Westberlin (LAZ) – Widerstand, Aktivismus und Archiv, Januar 2018

Gunda Schumann ©

Kurzeinschätzung:

- Theoretischer Ansatz problematisch - Dynamik und Triebkräfte der Bewegung erkannt??
- historische Nachzeichnung HAWF/LAZ interessant, aber zu verifizieren
- Aufbereitung des Quellenmaterials beachtlich (Einzelblatterfassung!) und hilfreich (aber unvollständig)

1. Einleitung

1.1 Ziel, Thesen, Fragestellung

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die z.T. zweifelhaft sind -

- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

<ul style="list-style-type: none"> • 1972 Formierung der <i>HAWF</i>¹ innerhalb der seit 1971 bisher aus schwulen Männern bestehenden <i>Homosexuellen Aktion Westberlin (HAW)</i>. Die <i>HAWF</i> bezeichneten sich als ‚<i>schwule Frauen</i>‘ und fühlten sich den homosexuellen Männern zugehörig. Sie waren einige der ersten sich politisch organisierenden Lesben in der <i>BRD</i>. Mit zunehmender ‚<i>Politisierung</i>‘ und der damit einhergehenden Reflektierung ihrer gesellschaftlichen Position als Frau und Lesbe spalteten sie sich von den 	<p>These I: LB war schwul, bevor sie feministisch wurde.</p>	<p>3 - Text: Lesben und Frauen ohne *, da in <i>HAWF/LAZ</i>² keine Hinterfragung dieser Kategorie stattgefunden hat (lesbisch-feminist. Bewegung in den USA hat schon in den 1970er Jahren Transpersonen eingeschlossen). Transbewegung und ihre „<i>Verschränkung</i>“ mit der LB³ der 1990er Jahre ist „unerforscht“. – Heute gibt es zuweilen immer noch oder wieder „trans*-exklusive-radikal-feministische Bewegungen, in denen auch Lesben</p>
---	---	---

¹ Homosexuelle Aktion Westberlin - Frauengruppe

² Lesbisches Aktionszentrum

³ Lesbenbewegung

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die z.T. zweifelhaft sind -

- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

<p><i>HAW</i>-Männern ab und wurden Teil und Motor der feministischen Bewegung.</p>		<p>sind. Hinweis auf <i>Nadine Lantzs</i>, die Lesben in Schutz nimmt: Zwar sei bei Feministinnen <i>biologistische</i> und <i>essentialistische</i>⁴ Vorstellungen von Gender verbreitet; Lesben oder die LB seien aber nicht per se trans-feindlich und i.Ü. habe es schon immer Lesben in der LB gegeben, „die sich nicht als <i>cis</i>⁵ verstehen“.</p>
<ul style="list-style-type: none"> • 1975 Umbenennung der <i>HAWF</i> in <i>LAZ</i> • 1982 Ende des <i>LAZ</i> (Aufgabe der Räumlichkeiten). Übrig blieben: Vertrieb, <i>Lesbenpresse</i>, Lesbenarchiv (s. zur Kontroverse darum Kap. 1.2) • 1985 Auflösung des <i>LAZ</i>-Vereins. 	<p>These II: <i>LAZ</i> hat in seiner 10jährigen Geschichte maßgeblich der Emanzipationsbewegung von Lesben* und Frauen* den Weg geebnet. Eine wichtige Rolle hinsichtlich der Aktionen und Diskussionen im <i>LAZ</i> spielten dabei die Schwulen- (s. Fn. 25), Frauen- und Studentenbewegung.</p>	<p>4 – „<i>Frauenbewegung</i>“⁶ spiegelt das damals vorherrschende Verständnis von Feminismus wider – ein „<i>essentialistisches</i>“ Verständnis der Kategorie Frau (schließt Frauen*, Trans* und Inter* aus); das galt auch für <i>HAWF/LAZ</i>. 7 – ‚<i>Postkoloniale</i>‘ Kritik am Begriff „Emanzipation“ durch den Begriff ‚<i>agency</i>‘⁷ (s. Kap. 2.3).</p>
	<p>Grundlage der Untersuchung sind die sich im ‚Spinnboden Lesbenarchiv und Bibliothek Berlin‘ befindlichen Materialien der <i>HAWF/LAZ</i> (Ordnungssammlung). Die Autorin möchte die bestehenden (meist unveröffentlichten) Forschungsansätze um eine ‚<i>queere Perspektive</i>‘ erweitern. „<i>Queere Perspektive</i>“ = <i>de-essentialisierende, nicht-normative, bündnisoffene, solidarische</i> (in Bezug auf andere Diskriminierungsformen) Strategien im <i>HAWF/LAZ</i> identifizieren. Dazu will die Autorin die politischen Hintergründe darstellen und dem ‚<i>Aktivismus</i>‘ (politische Handlungen) einen großen Stellenwert einräumen.</p>	<p>8 – Bisher verfolgt außerdem eine <i>queere</i> Perspektive über die <i>HAWF</i> lediglich Josephine Hilliges, „Die Homosexuelle Aktion Westberlin-Frauengruppe zwischen Solidarisierung und Separierung – eine queere Perspektive“, MA-Arbeit, HUB 2017. (untersucht <i>HAWF</i> 1972-1975, vgl. Fn. 31).</p>

⁴ Verallgemeinernde Reduktion auf geschlechtsspezifische Stereotype

⁵ Übereinstimmung von Geschlechtsidentität und körperlichem Geschlecht

⁶ FB

⁷ Widerstände, Subversion innerhalb eines hegemonialen Systems

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die
z.T. zweifelhaft sind -- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind
und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

	<p>These III: Obwohl einige Lesben im <i>HAWF/LAZ</i> eher ein <i>normatives, essentialistisches</i> Verständnis der <i>Subjekt-positionen</i> Frau* und Lesbe* entwickelten, gab es gleich-zeitig Prozesse und Positionen, die gesellschaftsverändernde (antikapitalistische, antipatriarchale, feministische) Verständnisse lesbischer Politiken vertraten, die als ‚<i>queer</i>‘ gelten können.</p> <p>Die Autorin fragt daher, „welche <i>queeren Widerstände</i> zu ‚<i>dominanten heteronormativen</i>⁸ <i>Narrativen</i>⁹ (sind) im Archiv zu finden ...“ (s. Kap. 2)?</p>	<p>10 – Die Autorin will mit dem Begriff „<i>Subjekt-position</i>“, kreiert von <i>Ulrike Auga</i>, „<i>einer essentialistischen Auffassung z.B. von Ge-schlecht und Sexualität entgegen...wirken, jedoch gleichzeitig verschiedene, diskursiv</i>¹⁰ <i>wirkmächtige Positionen von Menschen in einem gesellschaftlichen System beschreiben ... können.</i>“</p> <p>12 – Die Verfasserin möchte „<i>keinen Gegensatz zwischen lesbisch und queer aufmachen oder der ...(LB) der 1970er Jahre queer ‚überstülpen‘.</i>“ Sie will vielmehr mittels der <i>Queer Theory</i> (vgl. Kap. 2.1) „<i>...die lesbischen Politiken des LAZ für gegenwärtige queer-feministische Diskurse produktiv ...machen und auf die Verdienste der Bewegung für heutige Politiken hin...weisen.</i>“</p>
	<p>Ergebnis 1.1</p>	
	<p>Vor dem Hintergrund der <i>Gender Studies</i> verfolgt die Autorin einen „<i>wertschätzenden Ansatz</i>“ bei der Erforschung des <i>HAWF/LAZ</i>.</p> <p><i>Negativer Befund:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> ❖ <i>Essentialistisches, identitäres</i> Verständnis von <i>Subjektpositionen</i>, ❖ <i>Rassismus, Klassismus, Transfeindlichkeit.</i> 	

⁸ Bipolare Geschlechterordnung, in welcher biologisches Geschlecht mit Geschlechtsidentität, Geschlechtsrolle und sexueller Orientierung für alle gleichgesetzt wird.

⁹ Sinnstiftende Erzählung

¹⁰ Der Diskurs (Sprache, Handeln, Schreiben Denken) erzeugt und strukturiert Realität, vgl. Kap. 2.1

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die
z.T. zweifelhaft sind -- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind
und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

	<p><i>Positiver Befund:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> ❖ Doppeltes Venussymbol, welches durch die kämpferische Faust durchbrochen wird, ❖ Aneignung von „schwul“ durch Lesben (s. englisch <i>gay</i>). <p>Die positiven Aspekte sind einzigartig und bieten Potential für „queere Kämpfe“.</p>	
<p>1.2 <u>Archivmaterial</u></p>		
<p>Grundlage der Arbeit: 36 Ordner des ‚<i>Spinnboden Lesbenarchiv und Bibliothek Berlin</i>‘, Sammlungen ehemaliger Mitgliederinnen des LAZ, Buchpublikationen der Gruppe und die <i>Lesbenpresse</i>.</p>	<p>Das Archiv selbst ist aus dem LAZ hervorgegangen Belege: Notiz Plenumsprotokoll vom 25.05.1973: „Bei dieser Gelegenheit wurde beschlossen, dass Monne und Christel ein Archiv (sog. Kontaktzentrale) einrichten. Es ist jeweils ein zusätzliches Exemplar von Protokollen an sie zu schicken.“. Ein Archiv anzulegen wird bei einer Vorbereitungssitzung zum Pfingsttreffen 1974 als Strategie für organisatorische Schwierigkeiten genannt. In Protokollen von 1975 ist die Rede von einer festen Archivgruppe. Wahrscheinliches Motiv für das Archivieren: Eher organisatorische und pragmatische Gründe, als: ‚<i>Wir müssen unsere Geschichte bewahren</i>‘. Die Autorin hält sich an die Spinnboden-Version, an vorliegende Archivmaterialien oder Angaben in Publikationen.</p> <p>Zeitzeuginnen-Interviews wären „wünschenswert und wichtig“, um „die ehemaligen LAZ-Frauen als Wissensträgerinnen wertzuschätzen und eine angemessene Repräsentation zu reflektieren“, entfielen aber leider aus Zeitgründen (!)</p>	<p>15 – Sabine Bahlke, ‚<i>Spinnboden Lesbenarchiv</i>‘, weist die Autorin auf unterschiedliche Erzählungen und Kontroversen unter den ehemaligen LAZ-Mitgliederinnen über den Entstehungszeitpunkt des Archivs hin.</p> <p>18 – Ordner sind ab Mai 1973 angelegt worden. Sie sind mit beginnenden und endenden Liebesbeziehungen von LAZ-Mitgliederinnen von Wohnung zu Wohnung gewandert. <i>Guðrun Schwarz</i> nennt sie: ‚<i>Love-Story-Archiv</i>‘, vgl. Film Klassentreffen: 10 Jahre Lesbenarchiv, (‚<i>Spinnboden</i>‘ Archiv DVD 0011/13). Danach sind ca. 20 Ordner um 1980 von <i>Guðrun Schwarz</i>, Gründerin des ‚<i>Spinnboden</i>‘-Vereins, im Vertrieb der <i>Lesbenpresse</i> gefunden worden.</p> <p>22 – Im Lesbenselbstverlag des LAZ sind Raubkopien von drei Romanen vertrieben worden: <i>Anna E. Weihrauch: Der Skorpion</i> (1977), <i>Grete von Urbanitzky: Der wilde Garten</i> (1979) und <i>Renée Vivien: Die Dame mit der Wölfin</i> (1981). Die Vertriebsgruppe hat eine Postkartenserie mit berühmten Lesben</p>

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die z.T. zweifelhaft sind -

- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

		und lesbischen Paaren der Geschichte verkauft (Teile davon in LAZ-Archiv 01) und ein Plakat ‚Über Lesben weht der Wind. Bauanleitung für das Windrad SAPPHO 2000‘ (Spinnboden-Archiv: Plakatsammlung Berliner Projekte/Projekte weltweit).
1.3 <u>Anfänge der Schwulenbewegung und Forschungsstand</u>		16 – Die Forschung bezieht kaum Zeitzeuginnen ein, Ausnahme: Patsy l'Amour laLove , die Cristina Perincioli interviewt hat („ Raus aus den Klappen – rein in die Straßen! “ Schwule Politiken in der Homosexuellen Aktion Westberlin von 1971-1976 , MA HUB, 2012 (http://www.patsy-love.de/downloads/MasterArbeit_homepage.pdf)).
<ul style="list-style-type: none"> • Geschichte der HS¹¹-Bewegung bis Ende 1960er Jahre <ul style="list-style-type: none"> ➤ 1897: Erste HS-Organisation von Magnus Hirschfeld u.a. gegründet; Ziele: Gegen § 175 StGB (Gesetz von 1872) und für Aufklärung. ➤ 1920er Jahre, Weimarer Zeit: In Berlin und anderen großen Städten gab es viele Lokale und Ver-eine, auch für Lesben. Die Orte der Subkultur gehörten z.T. größeren gemischten HS- 		

¹¹ Homosexuelle(r), Homosexualität

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die
z.T. zweifelhaft sind -- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind
und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

<p>Organisa-tionen an (Schoppmann, 2007, 12.f.).</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ Mit Aufkommen des Nationalsozialismus Zerschlagung der HS-Organisationen und Verfolgung der HS und ‚Queers‘ (Schoppmann, 2007, 15f.) 		
<ul style="list-style-type: none"> ➤ HS-Organisationen nach 1945 (teils aus NS-Zeit, teils Neugründungen): ‚Homophilenorganisation-en‘. Ziel: Anerkennung und Anpassung. 	<p>Eine evtl. Überschneidung der Homophilen-Organisationen nach 1945 mit der <i>queeren</i> Subkultur ist weitgehend unerforscht. <i>„Die Beteiligung von Lesben ... ist spärlich; inwieweit es separate Gruppierungen gab und eine Überschneidung von Lesben- und Trans*-Engagement steht noch aus“ (Leidinger 2015, 40ff.).</i></p>	
<ul style="list-style-type: none"> • Geschichte der Schwulenbewegung ab den 1970er Jahren in der BRD Lesben waren überall dabei! (Leidinger 2015, 41) <ul style="list-style-type: none"> ➤ 1970: HS Aktionsgruppe Bochum 1970 (Selbsthilfegruppe an der Ruhr Universität) ➤ April 1972 (1971?): Homophile Studentengruppe Münster (später <i>Homosexuelle Studentengruppe Münster</i>) ➤ Sommer 1971: HAW 	<p>Die ersten homosexuellen Gruppen der 1970er werden heute oft nur noch als männliche Schwulengruppen rezipiert, die Existenz von Lesben als Mitinitiatorinnen wird ignoriert. Das lässt auf eine patriarchale Geschichtsschreibung schließen, auch in der HS-Bewegung. Ein weiterer Grund für die Unsichtbarkeit von Lesben mag auch sein, dass sich lesbische Frauen in den Anfängen als ‚schwul‘ bezeichneten.</p>	<p>25 – Mit ‚Schwulenbewegung‘ meint die Autorin Frauen* und Männer*, die sich zu Beginn der Bewegung der 1970er Jahre das zuvor diffamierend gegen sie gebrauchte Wort ‚schwul‘ gemeinsam positiv aneigneten (vgl. Kap. 3.1). Das war bis dahin einzigartig in der Geschichte der HS-Bewegung.</p> <p>28 – Zum prekären Status von Lesben in der Geschichtsschreibung, s. Reicherdt in: Kuhn 2017, 94ff. Zu ‚patriarchal‘ will die Autorin ‚weiß‘ und ‚bürgerlich‘ hinzufügen. Als Beispiel führt sie die Stonewall-Aufstände in New York/USA an, „...die von Trans*frauen of Color, die als Sexarbeiterinnen tätig waren, ausgelöst wurden und nicht von weißen schwulen und lesbischen Menschen des Mittelstands“, was aber der Film von Roland Emmerich ‚Stonewall‘ aus dem Jahr 2015 „...suggeriert und damit marginalisierte Positionen innerhalb von sozialen Bewegungen</p>

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die
z.T. zweifelhaft sind -- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind
und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

		weiter diskriminiert und unsichtbar macht.“ (Voß/Wolter 2013, Kap.1.) Kritik am LAZ in Bezug auf rassistische Strukturen s. Kap. 2.3
<ul style="list-style-type: none"> • Ursachen, Anstoß, Einflüsse, Ziele <ul style="list-style-type: none"> ➤ 1969: Reformierung des § 175 StGB in der BRD, ➤ 1969: ‚Stonewall‘-Aufstand in New York/USA, ➤ 1971: Film von Rosa von Praunheim, ‚Nicht der Homosexuelle ist pervers, sondern die Situation, in der er lebt‘, ➤ 68er (oder Studenten-) Bewegung (vgl. <i>l'Amour laLove</i> 2012, 15). ➤ Ziel war nicht Anpassung, sondern offensive Forderung nach gleichen Rechten, Sichtbarkeit und Veränderung der Gesellschaft 	Träger*innen des ‚Stonewall‘-Aufstands waren trans*-, lesbische, schwule und <i>queere</i> Menschen (s. auch Fn. 28).	
<ul style="list-style-type: none"> • Geschichte der Lesbenbewegung in den 1970er Jahren in der BRD (Literatur im Zeitraum von 1972 bis 1976, z.T. Interviews mit Zeitzeuginnen: <i>Dennert/Leiding-er/Rauchut</i> 2007; <i>Hilliges</i>, 2017; <i>Kokula</i> 1975, 1982; <i>l'Amour laLove</i>, 2012, <i>Leiding-er</i> 1995, 2015; <i>Linnhoff</i>, 1976; <i>Kühn</i> 1975; <i>Perincioli</i> 2015; <i>Hark</i> 1996b) <ul style="list-style-type: none"> ➤ Anfang 1972: Lesbengruppe in Köln, entstanden durch eine Kontaktanzeige Dezember 1971 (scheiterte aber daran, sich in FB zu integrieren). ➤ 6. Februar 1972 erster öffentlicher Aufruf zu einer 		

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die
z.T. zweifelhaft sind -- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind
und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

<p>Lesbengruppe der HAW (HAWF) anlässlich einer weiteren öffentlichen Vorführung des Praunheim-Films in der Akademie der Künste.</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Vorläufer: Sommer 1971 erstes Lesbentreffen (vgl. <i>HAWF: 1974, 1</i>). ▪ Herbst 1971 zweites Treffen mit schwulen Männern nach Praunheims Film, (vgl. <i>HAW 1974, ebd., Ch. Perincioli: 2015, 64</i> und Film ‚Klassentreffen...‘, s. Fn. 18). ▪ Danach wie, wo: Durch <i>Mundpropaganda</i> Treffen von acht+ Lesben im ‚<i>L'Inconnue</i>‘ (vgl. <i>HAWF 1974, ebd.</i>); durch <i>Drucken und Verteilen von winzigen Handflugblättern</i> im <i>Sappho</i> (offene Agitation hätte Lokalverbot bedeutet) mit Ort und Zeit des nächsten Treffens in der ‚<i>S-Bahn-Quelle</i>‘, einem den Lesben freundlich gesinnten Stricher-Treffpunkt, Treffen von acht Lesben (<i>Perincioli 2015, 65</i>). <p>➤ Ab 01. März 1972 regelmäßiges Treffen der <i>HAWF</i> in den</p>		
---	--	--

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die
z.T. zweifelhaft sind -- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind
und „Duffnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

Räumen der <i>HAWM</i> ¹² (Dennewitzstraße 33).		
➤ Ab 1977: Niedergang und Auflösung des LAZ.	Die Autorin will nach den Gründen für die abnehmende politische Einflussnahme suchen. Vgl. Kap. 3.3 und Kap. 5.2.	
<ul style="list-style-type: none"> • Ursachen, Anstoß, Einflüsse, Protagonistinnen (Dennert et.al. 2007, 33); Kuckuc 1975, 62ff.) <ul style="list-style-type: none"> ➤ Einzelne Lesben der Neuen Linken, ➤ K-Gruppen, ➤ Anarchistinnen, ➤ Spontis, ➤ Stadtguerilla, ➤ Revolutionäre Zellen, ➤ Frauenbewegung ➤ Lesbische Selbstorganisation Einzelner mobilisierte nicht nur ‚Politprofis‘ sondern auch Frauen aus dem ‚Sub‘ (Dennert/Leidinger/ Rauchut 2007, 33). ➤ US gay movement, ➤ US women’s lib, ➤ 68er- oder (Studenten-) Bewegung, ➤ <i>Praunheim</i>-Film, ➤ Reformierung des § 175 StGB 		
<ul style="list-style-type: none"> • Ziele und Selbstverständnis der Bewegungsaktivistinnen der 1970er Jahre <ul style="list-style-type: none"> ➤ <i>Ziel</i> war nicht Anpassung, sondern offensive Forderung nach gleichen Rechten, 		

¹² Homosexuelle Aktion Westberlin - Männergruppe

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die z.T. zweifelhaft sind -

- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind und „Duffnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

<p>Sichtbarkeit und Veränderung der Gesellschaft.</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ <i>Autonome Frauenbewegung und -projekte</i>, die Lesben oft initiiert bzw. getragen haben: anarchistisch, basisdemokratisch, klare Abgrenzung zur sozialistisch-feministischen Bewegung (Perincioli 2015, 7). ➤ <i>Autonom</i> ist mit und für die Bewegung zu arbeiten, nicht profitorientiert, Überschüsse in die Bewegung investieren, finanzielle Grundlagen und Umsätze offenlegen, sich und anderen Veränderungsprozesse zugestehen, in Inhalt, Aussage und Tat an der Entwicklung von kulturellen, ideologisch-en und politischen Positionen arbeiten, die die absolute Gleichstellung der Frau in einer nicht-kapitalistischen Gesellschaft sowie Bekämpfung und Auflösung patriarchaler Ideologien zum Ziel haben (E. Rieger, LAZ-Archiv 11, 08.05.1977). ➤ <i>Autonome separatistische Lesbenbewegung</i>: Kernpunkt ist die sexistische Unterdrückung. Deswegen ist die wichtigste Forderung des Feminismus die Abwendung vom Mann und die Hinwendung zu anderen Lesben (LAZ-Archiv 11, Papier: Autonome FB – Autonome LB – Frauenprojekte). 		
<p>2. <u>Theoretische Perspektiven</u></p>		

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die
z.T. zweifelhaft sind -- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind
und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

2.1 <u>Diskursanalyse</u>		
<p><i>Theoretische Grundlagen</i> der MA-Arbeit:</p> <p>M.Foucault – <i>Diskurstheorie</i> J.Butler – <i>Genderphilosophie</i></p> <p>Beide Theorien gehen davon aus, dass es keine diskursunabhängige oder -vorgängige Materialität und Wirklichkeit gibt, sondern „<i>die Wirkmächtigkeit diskursiver Macht das fundamentale Konstruktionsprinzip sozialer Realität (ist).</i>“ (Bublitz, 2008).</p>	<p>Ziel der MA-Arbeit:</p> <p>„...mithilfe einer Diskursanalyse sowohl die Wirkmächtigkeit hegemonialer Kräfte als auch die Widerstände innerhalb des Diskurses im LAZ sehen. Es soll eine Analyse zwischen Potentialen und Grenzen oder Schwierigkeiten der lesbisch-feministischen LAZ-Politiken sein.“ (vgl. Auga 2013)</p>	<p>33 – Zu den Grenzen lesbischer Identitäten allgemein vgl. Hark 1996a. Die Autorin wird „...eine Kritik an Identitätskonstruktionen aus queerer Perspektive ausführen.“</p>
<p><i>Foucault (Zusammenfassung):</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • <i>Diskurse</i> sind historisch gewachsen und sind nicht nur Sprache, sondern auch Handeln, Schreiben, Denken. Sie bringen individuelle und kollektive Subjekte hervor, von denen sie sprechen (Parr 2008, 233ff.). Diskursive Praxen sind mit Techniken der Macht verknüpft, die den Diskurs einschl. Wissen und Wahrheiten durch Formen des <i>Ausschlusses</i>, <i>Einschränkung</i> und <i>Aneignung</i> produzieren und versuchen zu kontrollieren (Foucault 1994, 8). Formen sind z.B. das verbotene Wort, die Ausgrenzung des Wahnsinns und der Wille zum Wissen (ebd., 16). Macht und folglich <i>Diskurse</i> sind immer auch mit <i>Widerstand</i> verknüpft, da sie nur relational, nur im <i>Ausschluss</i> von etwas, funktionieren. 		
<p><i>Butler (Zusammenfassung):</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Die gesamte Existenz eines Menschen wird von dem Geschlecht entschieden, 		

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die
z.T. zweifelhaft sind -- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind
und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

<p>welches durch <i>Performativität</i>¹³ hergestellt wird (Butler 2014, 14). Geschlechtsidentität (versteht sich also „als Wirkung produktiven Zwangs“ (ebd., 15), die zugleich aus dem System hervorgeht und dieses System hervorbringt.</p> <ul style="list-style-type: none"> • <i>Performativität</i> steht im Dienste der <i>heteronormativen</i>¹⁴ <i>Matrix</i> und der patriarchalen Gesellschaft. Diese bilden das Raster und die soziale Ordnung, durch welche Körper, Geschlechter und Begehren hergestellt, wahrgenommen, bewertet und naturalisiert werden. Erst die Einlesbarkeit in die <i>heteronormative Matrix</i> der Zweigeschlechtlichkeit bringt ein ‚Subjekt‘, ein handelndes ‚Ich‘ und einen ‚lebbaeren Körper‘ hervor. „Damit die Körper eine Einheit bilden und sinnvoll sind, muss es ein festes Geschlecht geben, das durch eine feste Geschlechtsidentität zum Aus-druck gebracht wird, die durch zwanghafte Praxis der Heterosexualität gegensätzlich und hierarchisch definiert ist.“ (Butler, 1991, 21, Fn. 6) • In der Formulierung des „produktiven Zwangs“ ist neben der (unbewussten) Herstellung von Geschlechtlichkeit immer auch gleichzeitig die potentielle Hervorbringung von <i>Widerstand</i> eingeschlossen. <i>Widerstand</i> ist niemals von außen, sondern nur innerhalb des Machtgefüges, des Diskurses, möglich (so auch Foucault). 		
--	--	--

¹³ Wiederholtes sprachliches Tun

¹⁴ Vgl. Fn. 8.

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die
z.T. zweifelhaft sind -- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind
und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

<ul style="list-style-type: none"> • Performativität geschieht innerhalb einer geregelten und restringierten Wiederholung von Normen. „...<i>diese Wiederholung wird nicht von einem Subjekt performativ ausgeführt; (sie) ist das, was ein Subjekt ermöglicht und was die zeitliche Bedingtheit für das Subjekt konstituiert. Diese Wiederholbarkeit impliziert, dass die ‚performative Ausführung‘ keine vereinzelte ‚Handlung‘...ist, sondern eine ritualisierte Produktion, ein Ritual, das unter Zwang und durch Zwang wiederholt wird, unter der Macht und durch die Macht des Verbots und des Tabus, bei Androhung der Ächtung und gar des Todes, die die Form der Produktion kontrollieren und erzwingen, die sie aber nicht... im Voraus vollständig erzwingen kann.</i>“(Butler 2014, 139). • Geschlechtliche Identität beruht auf der Zurückweisung einer anderen Identität (das ‚<i>nicht wegzudenkende Gegenüber</i>‘ bei Foucault), die den Bereich des Verwerflichen schafft (ebd., 23). Das ‚<i>Verworfenen</i>‘ kennzeichnet die Dynamik des Diskurses, Macht und Normalität durch Abgrenzung und Identifizierung mit einer Ablehnung zu gewinnen. Beispiel für die <i>heteronormative Matrix</i> ist die Homosexualität als das ‚<i>Verworfenen</i>‘, mit den Figuren des ‚<i>verweiblichten Schwulen</i>‘ (<i>fag</i>) und der ‚<i>phallizierten Lesbe</i>‘ (<i>dyke</i>) (ebd., 141), die das Außen des Diskurses, seine Ränder bestimmen und somit erst die Norm innerhalb des Diskurses etablieren. 		
---	--	--

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die
z.T. zweifelhaft sind -- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind
und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

<ul style="list-style-type: none"> • Aber: Die resignifizierte¹⁵ HS kann sich ebenfalls der Logik der ‚Verwerfung‘ bedienen und die Ablehnung der Heterosexualität als konstitutiv für die eigene Subjektbildung manifestieren. Das ist die „Ökonomie der Differenz“ (ebd., 168), die angesichts eines ‚unterdrückerischen Systems‘ (gemeint ist der „liberale Humanismus“) ihre Berechtigung hat, jedoch kritisch reflektiert werden muss. Die ‚Gewaltsamkeit des Ausschlusses‘ darf also nur durch einen bedeutenden Unterschied, nämlich den der Reflexion, wiederholt werden (ebd., 169). 	<p>Die Autorin meint, das LAZ habe sich durch Ablehnung der Bisexualität der ‚Logik der Verwerfung‘ bedient (vgl. Kap. 2.3). Damit seien Subjektpositionen ‚essentialisiert‘ worden, was die Grenze und Gefahr von Identitätspolitik- (en) darstelle.</p>	
<ul style="list-style-type: none"> • Butler bietet mit dem wiederangeeigneten Begriff <i>queer</i> die gleichzeitige Identifizierung und <i>Desidentifizierung</i>¹⁶ mit hegemonialen Positionen und kohärenten Identitätskonzepten an, die heute von den gesamten <i>Queer Studies</i> vertreten werden. 		
<p><i>Gegenstand der Queer Theory (QT)</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • QT analysiert Sexualität und Geschlecht und damit einhergehende Normierungen und Machtverhältnisse, insbesondere ‚Heteronormativität‘, also die Strukturierung von Gesellschaften entlang eines binären, hierarchisch und heterosexuell gedachten Geschlechter- und Sexualitätsregimes. Durch Heteronormativität werden nicht-heterosexuelle und ‚genderqueere‘ Lebensweisen marginalisiert. QT verfolgt ei- 	<p>Die Autorin will die Gleichzeitigkeit zwischen einer (historischen) Notwendigkeit der Formulierung einer lesbischen Identität für einige(!) und den Gefahren einer ‚Essentialisierung‘ der Kategorien ‚Frau‘ und ‚Lesbe‘ sowie dem Ausloten eines <i>queeren</i> Potentials - d.h., die Widerstände innerhalb von dominanten, identitären Diskursen und Praktiken der ‚Disidentification‘ – in den historischen Kämpfen des LAZ vor dem Hintergrund die-ses diskursanalytischen und <i>queertheoretischen</i> Rahmens, erweitert um <i>queeres</i> Archiv und <i>queeres</i> Zeitverständnis, erkennbar machen. <u>Motto</u>: <i>Queer</i> und lesbisch schließen sich nicht gegenseitig aus (s. Cvetkovich, linke Spalte, a. E.).</p>	

¹⁵ wiederangeeignete

¹⁶ S. folgende Erläuterungen

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die
z.T. zweifelhaft sind -- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind
und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

<p>ne <i>normativitäts-</i> und <i>identitätskritische</i> sowie <i>dekonstruktivistische</i>¹⁷ Perspektive und will unbestimmt, flexibel, veränderbar und antizipatorisch bleiben.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Hinzu kommt die ‚Queers of Color‘-Perspektive (vgl. <i>Muñoz</i>, 1996, 1999, 2009) mit dem Konzept der ‚<i>Disidentifications</i>‘¹⁸ (Performance-Kunst), da diese oft mit ‚<i>ausschließenden Ansätzen</i>‘ im <i>queeren</i> (weil dominant <i>weiß</i>) oder ethnischen (weil dominant <i>hetero</i>) Feld konfrontiert sind. Anstatt sich mit einem der o.g. ‚<i>dominanten Diskurse</i>‘ zu identifizieren, bedeutet ‚<i>Disidentification</i>‘, sich nur zum Teil zu identifizieren und damit eine Gegenöffentlichkeit innerhalb eines ‚<i>dominanten Diskurses</i>‘ zu schaffen bzw. diesen zu reformulieren, und damit eine <i>widerständige</i> Überlebensstrategie von minorisierten Subjekten zu entwerfen. • Diese Strategie verortet sich alternativ zu einem <i>essentialistisch-identitären</i> oder <i>sozialkonstruktivistischen</i>¹⁹ Verständnis von Subjektivierung. • Das Konzept ‚<i>failure of identity</i>‘ bedeutet die Gleichzeitigkeit, dass man dazugehört und nicht dazugehört und <i>Widerstand</i> nur ‚<i>innerhalb des Diskurses</i>‘ möglich ist (<i>Muñoz</i> 1999, 11f., der sich <i>Butler</i> anschließt). • <i>Cvetkovich</i> (2003, 11) denkt <i>Queer</i> und Lesbisch-Feministisches zusammen 		
--	--	--

¹⁷ Auflösung von vergegenständlichten Kategorien, z.B. der Fixierung auf machtasymmetrische Binaritäten wie *weiß/schwarz* oder *männlich/weiblich*.

¹⁸ S. folgende Erläuterungen

¹⁹ Sozialkonstruktivismus untersucht, wie Menschen gesellschaftliche Phänomene erzeugen, institutionalisieren und diese durch die Weitergabe an neue Generationen in Traditionen überführen (Soziologie: Peter L. Berger und Thomas Luckmann, *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit*, 1966).

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die z.T. zweifelhaft sind -

- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

<p>(obwohl das eigentlich Gegensätze sind, da queer ‚<i>the undoing of identity politics signified by the category lesbian</i>‘ ist).</p>		
<p>2.2 <u>Die Bedeutung des Archivs</u></p>		
<ul style="list-style-type: none"> Das Archiv ermöglicht eine historische Analyse, welche nicht auf das Auffinden oder Hervorbringen einer Wahrheit zielt, sondern darauf, die Gesetzmäßigkeiten der Wissensproduktion zu bestimmen (Ebeling/Günzel 2009, 15; Foucault 1981, 187). „Das Archiv entscheidet, in welcher Form Geschichte verfügbar ist und was unter Verschluss bleibt... Archiv meint folglich eine Instanz, die eine Ordnung der Vergangenheit produziert, anstatt diese ... zu repräsentieren.“ (Ebeling/Günzel 2009, 13), Das Archiv entscheidet aber nicht nur über Verfügbarkeit, es stellt durch seine subjektive Auslese Geschichte immer wieder her (konstruktivistisches Verständnis von Geschichte). Auch die Geschichtswissenschaft ist nicht ‚objektiv‘, sondern folgt bestimmten ‚Narrationen und Diskursen‘, ist also immer ein jeweiliges Konstrukt derjenigen, die sie rezipieren (White 1991). Nach Scott (1986) gilt Geschlecht (verbunden mit race und class) infolge feministischer Geschichtsschreibung als Kategorie der historischen Analyse, durch die sichtbar wird, dass Geschichte immer wieder neu geschrieben wird und Geschlecht keine ahistorische Konstante ist. 		

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die
z.T. zweifelhaft sind -- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind
und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

<ul style="list-style-type: none"> • Bewegungen von marginalisierten Subjekten weisen immer auch auf die ‚Normativität‘ einer Geschichtsschreibung hin, die z.B. ‚weiß‘, ‚bürgerlich‘, ‚heteronormativ‘ und ‚patriarchal‘ ist und eigene Archive als Orte der Produktion von Gegenwissen und im Widerstand zu einer hegemonialen Geschichte etablieren. Diese Bewegungsarchive bergen Potentiale für neue und alternative Formen des Wissens und eine ‚Geschichte von unten‘ (Bacia/Wenzel 2013). • Queere Sammlungen beruhen auf alltäglichen, marginalen oder ephemeren²⁰ Dingen: „... <i>the grassroots lesbian archive seems intimate and personal. It takes the document of everyday life – oral history, personal photographs and letters and ephemera – in order to insist that every life is worthy of preservation</i>“ (Cvetkovich 2003, 269). Ephemeres gilt als ‚Beweisstück‘ queerer Lebens: „<i>ephemera is always about specificity and resisting dominant systems of aesthetic and institutional classification</i>“ (Muñoz 1996, 10). Queere Archive verdeutlichen die Geschichte ihrer Nicht-/Existenz, der Kampf, marginalisierte Geschichte zu archivieren und gleichzeitig das Scheitern an verlorenen Spuren (vgl. Marshall et.al. 2014, 2). 	<p>Ebenso wie <i>queere</i> Archive eine Ordnung der Vergangenheit vornehmen und, wie institutionelle Archive, Geschichte und Wahrheiten produzieren, bringt die Autorin durch die Arbeit mit dem Archivmaterial eine Geschichte über das LAZ hervor.</p>	<p>35 – Die Schreibweise von ‚weiß‘ (klein und kursiv) versucht, die sozial wirkmächtige Kategorie „<i>bewusst von der Bedeutungsebene des Schwarzen Widerstandspotentials, das von Schwarzen und People of Color dieser Kategorie eingeschrieben worden ist, abzugrenzen</i>“ (Eggers et.al. 2009, 13). Die Autorin weist darauf hin, dass damit „<i>nicht erneut essentialistische Identitäten produziert werden, sondern auf die Konstruktion dieser Kategorien, die ... auf die sozialen Verhältnisse reale Auswirkungen besitzen und in Machtverhältnisse eingeschrieben sind (z.B. dem Konzept einer weißen Vorherrschaft), verwiesen werden.</i>“</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Joan Nestle (Mitgründerin der ‚<i>Lesbian Herstory Archives</i>‘ in New York i.J. 1974), formuliert 13 Voraussetzungen, die ein 	<p>Der ‚<i>Spinnboden</i>‘ folgt nach Ansicht der Autorin dem Prinzip des ‚<i>Radical Archiving</i>‘ weitestgehend (Ausnahme s. Fn. 36):</p> <ul style="list-style-type: none"> • Es ist gemütlich, 	<p>36 – Großer Unterschied zum ‚<i>Radical Archiving</i>‘ ist, dass der ‚<i>Spinnboden</i>‘ seit seiner Gründung als Verein (‚<i>Archiv zur Sammlung und Bewahrung von</i></p>

²⁰ flüchtig

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die
z.T. zweifelhaft sind -- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind
und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

<p>lesbisches Archiv erfüllen muss. Das Archiv</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ umfasst alles, nicht nur Material von VIPs ➤ bietet Zugang für alle Lesben ➤ muss innerhalb der community bleiben, von ihr ausgestattet und betrieben werden, ➤ hat die Atmosphäre eines Zuhauses, ➤ lehnt jegliche Kooperation mit der patriarchalen Gesellschaft ab, ➤ darf seine Sammlung niemals tauschen oder verkaufen, und ➤ muss zur Not mit seinen Leuten in den Untergrund gehen (<i>Nestle</i> 1978). 	<ul style="list-style-type: none"> • persönlich, • nicht zu aufgeräumt und • das Material ist frei zugänglich. <p>Weiter:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Die Geschichte der Anfänge des ‚<i>Spinnbodens</i>‘ ist immer mit persönlichen Beziehungen zwischen Lesben und dem Wandern von Ort zu Ort verbunden (s. Fn. 18). • Zur offiziellen Benutzung stand der ‚<i>Spinnboden</i>‘ als Archiv und Bibliothek erst ab 01.10.1982 in der Privatwohnung von <i>Gudrun Schwarz</i> zur Verfügung. • Der ‚<i>Spinnboden</i>‘ sammelt auch „...<i>alles, was Lesben jemals aufgeschrieben, gemalt, angefertigt oder selbst gesammelt haben</i>“ (<i>Rundbrief Juli 1982, 1</i>). 	<p><i>Frauenliebe</i>) i.J. 1983 staatliche Fördergelder bezogen hat. ‚<i>Lesbe</i>‘ oder ‚<i>lesbisch</i>‘ wurde aus diesem Grund im Vereinsnamen vermieden, was Kritik aus den eigenen Reihen provozierte, da sich die Beziehung von ‚<i>Staatsknete</i>‘ nicht mit dem Konzept autonomer politischer Projekte vereinbaren ließe (Hinweis von <i>Sabine Bahlke</i>).</p> <p>37 – Die Autorin fragt, ob der Umzug ins <i>Elberskirchen-Hirschfeld-Haus</i>, der grundsätzlich ein „wünschenswertes queeres Bündnis dar(st)ellt, eine ‚<i>Institutionalisierung</i>‘ oder ‚<i>Professionalisierung</i>‘ (wie das <i>Schwule Museum*</i>, untersucht von <i>Köppert 2015</i>) erfährt und wie sich das auf den Raum und das Gefühl auswirkt.</p>
	<p>Autorin:</p> <ul style="list-style-type: none"> • „Das Material zum <i>LAZ</i> „spiegelt ... Merkmale des <i>Ephemeren wider</i>“. • Die ‚<i>Geschichte lesbischer Frauen</i>‘ (wie im ‚<i>Spinnboden</i>‘ dargestellt) wird gemäß <i>Foucault</i> (1971) „... in ein partikulares Konzept auf(gelöst), welches zu einem bestimmten Zeitpunkt, an einem bestimmten Ort für eine bestimmte Funktion hervorgebracht wurde.“ • Sie will nicht ‚die lesbische Geschichte‘ erzählen, „...sondern durch das Archiv historische Machtverhältnisse und Spannungsfelder nach...vollziehen: Welche Diskurse kamen zu welchem Zeitpunkt und mit welcher Funktion im <i>LAZ</i> auf? Wie wurden sie verhandelt? Welches widerständige Wissen existierte innerhalb dominanter Diskurse?“ (S. 23). • Es geht also nicht um ‚lesbische Geschichte‘ als solche, sondern um die Frage, wie lesbische Geschichte abgebildet wird. 	<p>39 – Eine Box im ‚<i>Spinnboden</i>‘ enthält <i>LAZ-Kuriositäten</i>, wie z.B. ein goldenes Spekulum oder eine selbst gebastelte Einladung zu einer lesbischen Hochzeitsfête aus dem Jahr 1972: „<i>Kommt in Fummel – Frack – Gammel-pelle. Warme Atmosphäre wird garantiert!</i>“</p>

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die
z.T. zweifelhaft sind -- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind
und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

<ul style="list-style-type: none"> • Archive sind eng mit der Vorstellung von Zeitlichkeit verbunden, vor allem mit der Vorstellung von Vergangenheit, die durch Materialien aus dem Archiv zugänglich gemacht wird. 		
<ul style="list-style-type: none"> • ‚Queer Temporality‘ (Zeitlichkeit) erfasst ‚Narrationen‘ und Lebensweisen, die widerständig zu ‚heteronormativen‘ ‚Narrationen‘ und Lebensweisen (Linearität, Fortschritt, Akkumulation, Reproduktion und Langlebigkeit, vgl. Freeman 2010, 4) sind. Queere Zeitlichkeit kann ‚chrononormative‘ Lebensläufe durchbrechen und hinterfragen, z.B. durch queere Geschichte(n), queeres Nachtleben, queere Sex-Praktiken, queere Körper und queere Beziehungen (Halberstam 2005). • Queer Temporality‘ versteht Geschichte und Vergangenheit nicht als etwas Unveränderliches, sondern ‚Vergangenheit‘ oder ‚das Vergangene‘ wird durch die Gegenwart hergestellt und diese und die Zukunft werden dadurch verändernd konzipiert (Dinshaw et.al. 2007, 177ff.). Das Archiv ist damit nicht Abbild einer vergangenen Realität, sondern ein Ort, wo Wissen und Geschichte(n) produziert werden (vgl. Ebeling/Günzel 2009, 18). 	<ul style="list-style-type: none"> • Auch queeres Leben kann ‚chrononormativ‘ (s. Fn. 40) und beispielsweise entlang von Linearität, Fortschritt, Reproduktion, Akkumulation und Langlebigkeit strukturiert sein. • Gemäß ihrer These III (s.S. 2) – in den aktivistischen Bestrebungen des LAZ werden queere Bestrebungen sichtbar – behauptet die Autorin, dass „einige“ Lesben im und durch das LAZ versucht haben, ein Leben und Lebensweisen abseits von heteronormativen, kapitalistischen und patriarchalen Strukturen zu imaginieren und zu realisieren. Um das zu untermauern, hat die Autorin das Archivmaterial auch auf Lebensweisen und die Zeitlichkeiten, die darin sichtbar werden, untersucht. Gleichzeitig versteht die Autorin die Geschichten in den Materialien als <ul style="list-style-type: none"> ➢ durch vergangene und gegenwärtige Diskurse produziert und ➢ vergangene, gegenwärtige und zukünftige Diskurse und Wirklichkeiten beeinflussend und verändernd. In diesem Sinne hat das lesbische Archiv Bedeutung für gegenwärtige Politiken, es ist ein Ort des Lebendigen (vgl. Nestle 1978). • Daneben benennt die Autorin Muñoz‘ Konzept der ‚Queer Futurity‘: Er übt Kritik an ‚homonormativen‘²¹ Zugängen zur ‚Queer Theory‘ und politischen Praxen, welche ausschließlich im Hier und Jetzt verortet werden, anstatt sich auch auf ein ‚then‘ (Zukunft und Vergangenheit) zu beziehen. Queer ist auch ‚not now‘, 	<p>40 – ‚Chrononormativität‘ ist Regulierung durch Zeit, die dafür benutzt wird, Körper und Subjekte hin zu größtmöglicher Produktivität zu organisieren. Dieser Prozess wird in einem ‚kapitalistischen‘ bzw. ‚neoliberalen‘ System naturalisiert und versteckt und erscheint deshalb, die dadurch privilegiert werden, als selbstverständlich und ‚normal‘ (Freeman 2010, 2). ‚Chronobiopolitik‘ ist nichts anderes als diese Organisation und Regulation für ganze Bevölkerungen geltend zu machen bzw. Körper und Subjekte nur innerhalb von diesen ‚chrononormativen‘ Zeitvorstellungen überhaupt wahrzunehmen (Freeman ebd; vgl. auch Foucault 1991, 165: ‚biopolitische‘ Regulierung von Bevölkerungen und Körpern durch dominante Diskurse, „der Macht, leben zu machen oder in den Tod zu stoßen“.)</p>

²¹ Homonormativ: Lesben und Schwule, die cis-geschlechtlich, weiß, jung, und gesund sind und aus der Mittelklasse stammen.

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die
z.T. zweifelhaft sind -- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind
und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

	er betont ‚becoming‘; etwa, ‚we are not yet queer‘: “Queerness is essentially about the rejection of a here and now and an insistence on potentiality or concrete possibility for another world.” (Muñoz 2009, 1).	
2.3 <u>Das Konzept von ‚agency‘</u>		
<ul style="list-style-type: none"> Seit der ‚poststrukturalistischen‘²² Wende durch Gramsci, Foucault und Butler ist es in feministischer Theorie und Analyse üblich, von Widerständen, Subversionen oder ‚agency‘ innerhalb eines hegemonialen Systems im Gegensatz zur Unterordnung und Unterdrückung von Subjekten zu sprechen oder nach jenen zu suchen. 	<ul style="list-style-type: none"> Im LAZ und der zeitgenössischen LB und FB wird häufig der Begriff ‚Emanzipation‘ benutzt, um ein handlungsfähiges Subjekt zu benennen, welches gegen unterdrückerische Strukturen kämpft. ‚Postkoloniale Perspektiven‘ haben daran Kritik geübt, da den genannten Bestrebungen oft ein ‚normatives Subjekt des Feminismus‘, welches aus ‚liberal-progressiven‘ Politiken hervorgeht, zugrunde liegt und „...the universality of desire ... to be free from relations of subordination and, for women, from structures of male domination“ (Mahmood, 2005, 10) dominiert. Da diese das ‚Women’s Mosque Movement‘ als Teil der islamischen Bewegung in Ägypten untersucht, wo Werte und Praktiken aufrechterhalten werden, die Frauen einen untergeordneten Status zuschreiben, konzeptualisiert sie ‚agency‘ „beyond the simple binary of resistance/ subordination“ (ebd., 9) und ‚denaturalisiert‘ das ‚normative Subjekt des liberalen Feminismus‘, dessen ‚agency‘ immer anhand dieses Binarismus konzipiert wird. Damit macht sie den liberal-progressiven feministischen Diskurs um Freiheit und Autonomie, der sich an dem ‚freien Willen‘ des Subjekts orientiert, sichtbar. Beispiel: Das Bestreben der <i>weißen</i> Feministinnen der Mittelschicht, die Kernfamilie als Institution aufzulösen, woraufhin Natives (Ur-Einwohner*innen) und Afro-amerikanische Feministinnen* argumentierten, dass Freiheit für sie durch die Geschichte von Versklavung, 	

²² Poststrukturalismus: Danach bildet die Sprache die Realität nicht bloß ab, sondern stellt sie mittels ihrer Kategorien und Unterscheidungen auch her, z.B. Foucault, Irigaray.

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die
z.T. zweifelhaft sind -- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind
und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

	<p>Genozid und Rassismus gerade auch darin besteht, solche Familien haben zu können (ebd., 13).</p> <ul style="list-style-type: none"> • Autonomie und Freiheit muss im Kontext unterschiedlicher Perspektiven und ‚intersektionaler‘²³ Machtverhältnisse verstanden werden.²⁴ ²⁵ „The meaning and sense of agency cannot be fixed in advance, but must emerge through an analysis of the particular concepts that enable specific modes of being [Sein], responsibility [Verantwortung] and effectivity [Effizienz]“ (ebd., 14f.). 	
	<ul style="list-style-type: none"> • Die Autorin erachtet Mahmood’s Überlegungen als sehr hilfreich, da sie sich ihrer „...eigenen weißen christlich-sozialisierten Position als Schreibende und Analysierende bewusster (wird)“. Es zeige, dass „Handlungen nicht von einem ‚universalen‘ Standpunkt als lesbisch_ queer_ feministisch oder nicht eingeordnet werden können, sondern immer nur in partikularen Zusammenhängen.“ <p>Für das LAZ bedeutet dies,</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ „...welches spezifische Verständnis ...von Emanzipation, ‚agency‘ und/ oder Widerstand für Lesben im LAZ zugrunde lag ..., gerade auch wegen des historischen Kontexts.“ ➤ Inwieweit wurde ein ‚normatives Subjekt des Feminismus‘ produziert oder ➤ inwieweit sind Prozesse im Aktivismus des LAZ feststellbar, die auf eine Befähigung der einzelnen Frauen in ihrem 	

²³ Überschneidung verschiedener Diskriminierungsformen in einer Person.

²⁴ „If there is one lesson we have learned from the machinations of **colonial feminism** and the politics of ‘**global sisterhood**’, it is that any social and political transformation is always a function of local [örtlichen], contingent [gruppenbezogenen] and emplaced [eingebetteten] struggles whose blueprint [Konzept] cannot be worked or predicted in advance“ (Mahmood, ebd., 36).

²⁵ Mahmood greift damit auf Butler’s Subjektverständnis zurück, welches zwar ein voluntaristisches, nach dem ‚freien Willen‘ handelndes Subjekt negiert, jedoch kritisiert sie, dass Butler’s Verständnis von ‚agency‘ in ihrem Frühwerk auch in dem Binarismus von doing/undoing [Deessentialisierung von gender, race, class usw.] und resignification [Wiederaneignung]/subversion von (Geschlechter)Normen verharrt (ebd., 20f.). Butler hat daher als Antwort auf Mahmood’s Kritik ihre Thesen weiterentwickelt (Butler 2011).

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die
z.T. zweifelhaft sind -- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind
und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

	<p>Lebenszusammenhang eingehen, ohne auf „dominante Befreiungsrhetoriken“ und/ oder nur ein Konzept von Widerstand/Handlungsfähigkeit zurückzugreifen.</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ Die Autorin will dabei den <i>„historischen Kontext“</i> und die <i>„jeweiligen Möglichkeiten und Bedingungen für Widerstand“</i> nicht außer Acht lassen. 	
	<ul style="list-style-type: none"> • Nach Ansicht der Autorin waren dominante „liberale“ und „progressive“ Politikverständnisse oft in weißen feministischen Diskursen vorherrschend und konnten eine Autorität gegenüber „marginalisierten feministischen Positionen“ behaupten. Teile der <i>LB</i> und <i>FB</i>, einschl. des <i>LAZ</i>, „...waren nicht frei von strukturellem Rassismus.“ Sie beruft sich auf zahlreiche Schwarze Personen, Personen of Color, migrantische, ostdeutsche, jüdische und/ oder muslimische Personen, die <i>„auf unterschiedliche Erfahrungen von Frauen* und die Überschneidung verschiedener Diskriminierungserfahrungen hingewiesen“</i> haben (<i>Moraga/ Anzaldúa 1981, Muñoz 1999, 22, Cimperlé Crenshaw 1991</i>). 	
	<ul style="list-style-type: none"> • Die Autorin nimmt an, dass das <i>LAZ</i> „sehr weiß“ war, da es <ul style="list-style-type: none"> ➤ keine Hinweise auf Auseinandersetzungen mit Rassismus oder den Privilegien einer <i>weißen Subjektposition</i> in den eigenen Reihen gab und die <i>„Normalisierung von Weißsein“</i> sich u.a. in der <i>„Nichtbenennung“</i> zeigt (<i>Sow 2009, Walgenbach 2009</i>). ➤ Hingegen wurde der Befreiungskampf von wahrscheinlich vorwiegend <i>weißen</i> Frauen mit Schwarzen Befreiungskämpfen aus der Versklavung verglichen. ➤ Das N*-Wort wird häufiger gebraucht und über Schwarze Lesben wird nur in einem <i>USA-</i> 	

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die
z.T. zweifelhaft sind -- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind
und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

	<p>Reisebericht gesprochen (LAZ-Archiv 04, LAZ-Archiv 05, Kuckuc 1975, 51).</p> <p>➤ Ausnahme: Eine Publikation enthält den Hinweis, dass im LAZ mehrheitlich „weiße deutsche Frauen vertreten (waren), vereinzelt auch afrodeutsche Frauen und Frauen aus anderen westeuropäischen Staaten“ (Weiland 1994). Weitere Forschung sei hier nötig.</p>	
	<ul style="list-style-type: none"> • Sie ist weiterhin der Ansicht, dass es hinsichtlich Religion ebenfalls eine „Normalisierung in Bezug auf ,christlich sozialisierte Lebensrealitäten‘“ gab, und • dass „...Religion, wie es in vielen damaligen linken Politikverständnissen üblich war, abgelehnt und kritisiert“ wurde (LAZ-Archiv 18, Aktion ‚Raus aus der Kirche‘, 1973, LAZ-Archiv 02 Rundfunksendung ‚Wir um Zwanzig‘, 04.03. 1973). „Die eigene christliche Sozialisation wurde somit als vergangen und zu überwinden konzipiert.“ 	<p>46 - Als Beispiel für ‚Normalisierung‘ benennt die Autorin das von der HAWF initiierte (Lesben)- Pfingsttreffen, welches „erst 1991 eine Umbenennung in ‚Lesben-Frühling‘ und später ‚Lesbenfrühlingstreffen‘ (erfuhr), da Pfingsten im Namen christliche Lebensrealitäten als Norm setzt (Hehsling/ Taube 2007, 42; Lahusen et.al. 1992, 172)“.</p> <p>47 – In dem Manuskript zur Rundfunksendung wird nach Auffassung der Autorin „...Homofeindlichkeit als dem Judentum inhärent beschrieben und damit Religionsfeindlichkeit und Antisemitismus verschränkt und durcheinander legitimiert.“ Bei einem Besuch von Charlotte Wolff im LAZ habe diese beschrieben, wie sie von einer Lesbe antisemitisch angegriffen wurde, da diese nicht glauben konnte, dass Wolff in einer „...liebvollen jüdischen Familie, die ihre Sexualität akzeptierte, großgeworden war. Obwohl diese Lesbe behauptete, Homofeindlichkeit und Sexismus sei dem Judentum inhärent, wurde sie von den anderen nicht als antisemitisch, sondern nur als ‚eine leicht erregbare Frau‘ dargestellt (Lesbenpresse 11/ 1982, 31)“.</p>

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die z.T. zweifelhaft sind -

- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

		<p>48 – Die Autorin verweist auf „...aktuelle, postsäkulare Zugänge zu Religion: Diese betonen über die, auch im LAZ sichtbaren, ‚prejudices in critical and feminist theory towards ‚religion‘ hinausgehend, ‚the importance of subject formation, agency, and human flourishing also within and through religious practices‘ (Auga 2014, 19).“ [Übers.: Vorurteile in kritischer und feministischer Theorie gegenüber Religion...die Relevanz von Subjektwerdung, ‚agency‘ und menschlichem Aufblühen auch innerhalb und durch religiöse Praktiken.]</p>
<p>Die Autorin räumt ein, dass es</p> <ul style="list-style-type: none"> • „...spätestens 1976 einen Aufruf schwarzer Lesben zur Organisation (Leidinger 2015, 57)“ gab; • 1980 sollte des Weiteren eine Gruppe lesbischer Arbeitsmigrantinnen gegründet werden (ebd., 58); • 1984 gründete sich dann der Lesbisch-Feministische Schabbeskreis (Baader 1993, 82). • <i>Audre Lorde</i>, die 1984 als Gastdozentin an der FU lehrte, unterstützte die organisierte Schwarze FB in Deutschland maßgeblich (Oguntoye 2007 und Ani et.al, 2007); • Mitte der 1980er Jahre wurde d. Verein ADEFRA (damals: <i>AfroDeutsche Frauen</i>, heute: <i>Schwarze Frauen in Deutschland</i>) gegründet, der Anthologien herausgab und Tagungen organisierte. 	<ul style="list-style-type: none"> • Nach den Recherchen der Autorin kam es zu einer ‚größeren‘ Auseinandersetzung mit Rassismus und Antisemitismus in der bundes-deutschen FB und LB erst in den 1980er Jahr-en. Vorher mag es auch ein Thema gewesen sein, wurde „...wahrscheinlich aber in dem dominanten feministischen Diskurs nicht als solches wahrgenommen...“ 	<p>49 – <i>Dagmar Schulz</i> stellt in ihrem Bericht aus dem Jahr 1981 über eine US-amerikanische Konferenz zum Thema Rassismus in der FB aus dem demselben Jahr die Überlegung an, dass eine Auseinandersetzung mit Rassismus und Antisemitismus in der bundesdeutschen „Frauenbewegung noch weitgehend umgangen wird“ (Courage 1981, 10) und sich Berliner Frauen (erst) seit einigen Wochen treffen, um sich mit dem Thema auseinanderzusetzen.</p>
<p>3. <u>Historische Veränderung des Selbstverständnisses</u></p>		

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die
z.T. zweifelhaft sind -- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind
und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

3.1 <u>Von der HAWF zum LAZ</u>		
	<p>Die Autorin will in diesem Kapitel die gemeinsame schwule Geschichte der Lesben mit den Männern der <i>HAW</i> (These I) und sodann die Loslösung von der <i>HAWM</i> und Mitgestaltung der feministischen Bewegung (These II) nachvollziehen. Gemäß der genealogischen Methode von <i>Foucault</i> versucht sie die Spannungsfelder und Machtverhältnisse dieser historischen Konstellationen darzustellen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Welche Begriffe (B.), Positionierungen (Po.) und Praxen (Pr.) werden im Zusammenhang mit der <i>HAWM</i> und der <i>FB</i> verfolgt? • Wann werden diese B., Po. und Pr. wichtig, setzen sich durch und warum? • Wie können diese ‚<i>diskursiven Formationen</i>‘ aus einer <i>queeren</i> Perspektive bewertet werden? 	
<ul style="list-style-type: none"> • Die <i>HAWF</i> war von Anfang an (1972) mit ihrem eigenen Selbstverständnis, vor allem auch im Verhältnis zur <i>HAWM</i>, beschäftigt. Im <i>HAW-Info 1</i> von 1972 befindet sich eine „<i>Vorläufige Grundsatzerklärung vom 07.11.1971</i>“ mit drei Arbeitsschwerpunkten: <ul style="list-style-type: none"> ➤ Entstehung und Ursachen gesellschaftlicher Diskriminierung der <i>HS</i> ➤ Untersuchung über Vorgänge der Unterdrückung von Sexualität als bewusste bürgerliche Herrschaftstechnik ➤ Planung einer praktikablen Organisationsform für die Gruppe (Kommunikationszentrum, Konstituierung, Finanzierung, usw.) 		<p>50 – Im <i>HAW-Info</i> (internes Publikationsorgan der <i>HAW</i>, ab Nr. 16 der <i>HAWM</i>), wurden die <i>HAWF</i> eher als ‚<i>Untergruppe</i>‘ mit nur wenigen Beiträgen behandelt, obwohl auf dem Titelblatt der meisten <i>HAW-Infos</i> (vor Nr. 16) ein <i>schwullesbisches</i> Zeichen (Faust im Kreis mit doppeltem Venussymbol links oben und doppeltem Marssymbol rechts oben vom Kreis) abgebildet ist.</p>
<ul style="list-style-type: none"> • In derselben <i>HAW-Info</i> gibt es unter dem Stichwort ‚<i>Frauenarbeit</i>‘ ein Statement, dass die Frauengruppe noch im 		

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die
z.T. zweifelhaft sind -- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind
und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

<p>Selbstfindungsprozess ist und deshalb wahrscheinlich nicht an der Formulierung der Grundsatzklärung beteiligt war. Vor allem auch deshalb, weil die <i>HAWF</i> im November 1971 noch eine lose Gruppe war, die sich im ‚Sub‘ traf (vgl. Kap. 1.3). Eine gewählte Delegierte war im Delegiertenrat der Männer vertreten und die <i>HAWF</i> nahm am Plenum der <i>HAWM</i> teil. Die <i>HAWF</i> hatte aber zu der Zeit weder einen Vorstand noch eine feste Mitgliedschaft (<i>HAW-Sammlung Christel Wachowski, HAW-Info 1, S. 12</i>).</p>		
<ul style="list-style-type: none"> • Ca. drei Jahre später – 1975 – erfolgte die Umbenennung in <i>LAZ</i> aus den folgenden Gründen: <ul style="list-style-type: none"> ➤ Die Erscheinungsformen der Diskriminierung von lesbischen Frauen sind andere als diejenigen von schwulen Männern; ➤ Trotz der Eigenständigkeit als Gruppe und eigener Öffentlichkeitsarbeit wird die <i>HAWF</i> immer noch als ‚Anhängsel‘ der <i>HAWM</i> verstanden; ➤ Die <i>HAWM</i> nennen sich z.T. immer noch <i>HAW</i> (<i>LAZ-Archiv 06; Brief des LAZ an Frauengruppen vom 23.01.1975</i>). 		<p>51 – Vor allem die ‚<i>Feministische Fraktion</i>‘, die sich mit der männlichen Dominanz in der <i>HAW</i> beschäftigte, bezeichnete sich als der <i>HAWM</i> zugehörig, „...um die Frauengruppe nicht durch fehlende Benennung von Männlichkeit zu marginalisieren‘ (<i>l’Amour laLove 2012, 62</i>).</p> <p>Die Autorin weist darauf hin, dass „...Teile der <i>HAWF</i> trotzdem vor allem auch die Tunten, die zu der feministischen Fraktion gehörten, unter den schwulen Männern ablehnten...“ (vgl. Kap. 3.3).</p>
<p><u>Entwicklungsschritte:</u></p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Die <i>HAWF</i> beschloss bereits im März 1972, dass eine zu gründende Arbeitsgruppe einen Entwurf über das eigene Selbstverständnis erarbeiten soll 		<p>52 – Beschlüsse, Protokolle der jeweiligen <i>HAWF</i>-Plenumssitzungen zu schreiben, finden sich in den Protokollen vom 22.03., 12.07. und 29.11 1972 (<i>LAZ-Archiv 18</i>). Autorin: Es schien also keine regelmäßige Dokumentation zu geben, evtl. erst mit der Einrichtung des Archivs als Protokollsammlung (vgl. Kap. 1.2).</p>

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die
z.T. zweifelhaft sind -- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind
und „Duffnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

<p>(Sammlung M. Kühn 3/3, Informationen am 01. 03.1972).</p> <p>In einem zeitlich darauffolgenden Handzettel werden drei Ziele genannt:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Akzeptanz als homosexuelle Frau; • Isolation zwischen homosexuellen Frauen aufbrechen und sich solidarisieren • Auseinandersetzung mit der Rolle der Frau in der heutigen Gesellschaft <p>(Sammlung G. Necker, Wir als Frauengruppe, März 1972).</p> <p>Es gab große Uneinigkeit in der HAWF darüber, ob eine Abgrenzung vom Konzept der HAWM, das als ‚politisch‘ aufgefasst wurde, erfolgen soll, während die eigene Gruppe sich eher unpolitisch geben sollte, um andere Lesben nicht abzuschrecken (Sammlung G. Necker, Protokoll HAWF vom 05.04.1972).</p> <p>2. Im Oktober 1972 erfolgt eine erste schriftliche Positionierung:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Orientierung am Grundsatzprogramm der HAWM, um gemeinsame Aktionen durchführen zu können; • Selbstverständnis als ‚schwule Emanzipationsgruppe‘, die Arbeitskreise bilden will, und zwar mindestens eine: <ul style="list-style-type: none"> ➤ Theoriegruppe, ➤ Selbsterfahrungsgruppe, ➤ Lustgruppe <p>(Sammlung M. Kühn 3/3, HAWF, 07.10.1972).</p>		
---	--	--

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die
z.T. zweifelhaft sind -- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind
und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

<p>3. Ende 1972 wird ein Fragebogen ausgearbeitet, der bei der Formulierung einer Grundsatzklärung helfen soll und nach Organisationsform und politischem Anspruch fragt (Sammlung G. Necker, Zur Grundsatzklärung).</p>		
<p>4. Anfang 1973 ‚Abspaltung‘ einer Theoriegruppe mit 14 Frauen (LAZ-Archiv 16, Protokoll der 1. Sitzung der Frauengruppe vom 26.01.1973). Die ‚Theoriefraktion‘ bildete drei verschiedene AG's:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Weibliche HS in Literatur und Gesellschaft inkl. Kontaktaufnahme zu anderen weiblichen Homogruppen (Konzentration auf die ‚spezifische Subjektposition‘ als Lesbe) • Gleichberechtigung oder Emanzipation der Frau in dieser Gesellschaft inkl. Kontaktaufnahme zu Emanzipationsgruppen (Aufnahme feministischer Ideen) • Marxismus-Leninismus, Gesellschaftskritik inkl. Kontaktaufnahme zu Gewerkschaften und Parteien (vgl. Politikverständnis der HAWM). 	<p>Die Kontaktaufnahmen der drei AGen „...lassen sich im Sinne von <i>queeren Koalitionen</i>, die auf gemeinsamen Zielvorstellungen für einen politischen Wandel aufbauen, sehen. Die ‚Bündnisbereitschaft‘ könnte hier eine Form der ‚Disidentification‘ darstellen, die verdeutlicht, dass es Identifizierungen mit mehreren gesellschaftlichen/ sozialen Feldern und Positionen durch die Bewusstwerdung der spezifischen Subjektposition als lesbische Frau gibt.“</p>	
<ul style="list-style-type: none"> • Und: Der Zusammenhang zwischen Kapitalismus, Rolle der Frau und homosexuelle Frau wird nun auch im Unterschied zu schwulen Männern formuliert, „... da der Mann generell eine andere 		

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die
z.T. zweifelhaft sind -- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind
und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

<p><i>Stellung in der Gesellschaft hat als wir Frauen“ (LAZ-Archiv 16, Protokoll der 2. Sitzung der Frauengruppe vom 02.02.1973).</i></p>		
<p>5. Im Februar 1973 veröffentlichte die Theoriegruppe ihre Grundsatzklärung (HAW-Info 8/1973 in: HAW, Sammlung Ch. Wachowski, 1973-1976). Danach sei es notwendig, mithilfe der genannten Arbeitsgruppen folgende „<i>Entwicklungsstufen</i>“ zu durchlaufen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Aus der Isolation herausfinden, mit anderen homosexuellen Frauen zusammenschließen; • Gemeinsam mit allen Frauen gegen die Unterdrückung der Frauen kämpfen und • mit Männern und Frauen solidarisieren, um mit ihnen gemeinsam gegen das bestehende gesellschaftliche und ökonomische Herrschaftssystem zu kämpfen <p>(Sammlung G. Necker, Grundsatzklärung der Theorie-Gruppe der HAWF).</p>	<p>Ab 1973 hatte die Theoriegruppe eine „<i>Deutungshoheit und hegemoniale Stellung in der HAWF...</i>“ Die Rede von „<i>Entwicklungsstufen</i>“ (ist) im Sinne einer kritischen Bestimmung von ‚agency‘ eine sehr dominante Rhetorik, die die Handlungsfähigkeit lesbischer Frauen entlang einer vorgegebenen Ordnung strukturiert. <i>Die gleichzeitige Bündnisoffenheit, ..., kann, aus einer queeren Perspektive, als Stärke gelesen werden.</i>“</p>	
<p>6. Ende 1973 war von den AGen der Theoriegruppe offenbar nur noch der zu ‚weiblicher Homosexualität‘ vorhanden und bildete den Kern der aktuellen HAWF. In Vorschlägen für eine neue Grundsatzklärung wird deshalb ausführlich auf die Gemeinsamkeiten und Unterschiede sowohl mit den schwulen Männern als auch den frauenbewegten (meist) heterosexuellen Frauen eingegangen (vgl. Sammlung M. Kühn 3/3, 1. Vorschlag Grundsatzklärung der</p>		

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die
z.T. zweifelhaft sind -- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind
und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

<p>HAW-Frauengruppe, 17.11. 1973; Protokoll vom Sonderplenum über die Grundsatzklärung am 20.11. 1973 sowie 2. Vorschlag Gedanken zur Selbstverständnisdiskussion, 30.11.1973). Es gibt ein starkes Bewusstsein über die gemeinsame Geschichte der Organisierung und Politisierung mit schwulen Männern und gleichzeitig auch die Notwendigkeit, sich als „eigenständige Gruppe am Kampf aller Frauen“ (HAWF 1974: 106) zu beteiligen.</p> <p>7. In dem Entwurf für einen Kursbuch-Artikel im Sommer 1974 schreiben die HAWF: „...zwar arbeitet (die HAWF) punktuell mit schwulen männern, aber versteht sich vor allem als Teil der autonomen Frauenbewegung“ (LAZ-Archiv 12, Entwurf für Kursbuch-Artikel HAW-Frauen: Die Liebe der Frauen, Seite 12). Die ‚aktivistische‘ Zusammenarbeit mit der HAWM ändert sich entsprechend.</p>		
<p>Die wichtigsten <u>gemeinsamen</u> Aktionen von <u>HAWF</u> und <u>HAWM</u> waren:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Pfingstaktion 1972 (200 schwule Männer, 30 schwule Frauen (LAZ-Archiv 17, <i>Dokumentation internationales lesben-treffen 1972-1975</i>: 2); Zweck: Kennenlernen, gegenseitiger Austausch, geselliges Beisammensein (HAW, <i>Sammlung Ch. Wachowski, 1973-1976, Organisations-punkte zu Pfingsttreffen sowie ungefährer Ablauf</i>). 		
<ul style="list-style-type: none"> • Mai 1973: Mitarbeit an einer Radiosendung beim SFB ‚Wir um 20‘. 		55 – Hier kommen am Ende Aktivist*innen aus der HAW zu Wort.

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die
z.T. zweifelhaft sind -- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind
und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

		Nach Ansicht der Autorin äußern sich die Sprecher aber <i>antisemitisch</i> und <i>rassistisch</i> - Homofeindlichkeit sei als dem Judentum und sog. „Kulturvölkern“ inhärent – (vgl. <i>Sammlung M. Kühn 3/3, Manuskript SFB Jugendsendungen ‚Wir – um Zwanzig‘ vom 04.03.1973, 16</i>), vgl. oben Fn. 47.
<ul style="list-style-type: none"> • Pfingstaktion 1973 (ca. 60 lesbische Frauen (<i>Sammlung G. Necker, HAW-Pfingsttreffen (Frauen) in Berlin 1973, Teilnehmerliste</i>). Thema: ‚Die Unterdrückung der HS ist nur ein Spezialfall der allgemeinen Sexualunterdrückung‘. Mit den HAWM gab es eine gemeinsame Demonstration am 10.06.1973. Die Frauengruppe separierte sich mit einem eigenen Programm, das u.a. den Workshop ‚Diskussion über die Situation der HAW-Frauengruppe zwischen allgemeiner Frauenbewegung und HAW-Männergruppe‘ enthielt (<i>LAZ-Archiv 17, Dokumentation internationales Lesbentreffen 1972-1975, 4</i>). 		56 – Bei dieser Demo nahmen mehr als 500 Menschen teil; sie hatte ein großes Medienecho (<i>LAZ-Archiv 17, Dokumentation internationales Lesbentreffen 1972-1975: 6</i>) und wird u.a. als zentral für den sog. ‚Tunten-streit‘ in der Schwulenbewegung gesehen (vgl. <i>l’Amour laLove 2012, 43ff.</i>)
<ul style="list-style-type: none"> • November 1973: ‚Kiss-in‘, zu der eine Lesbengruppe in Los Angeles aufgerufen hatte. Hier sollten sich lesbische Paare aus der ganzen Welt, an einem bestimmten Tag, zu einem verabredeten Zeitpunkt an öffentlichen Plätzen ‚passionately‘ (leidenschaftlich) küssen (<i>LAZ-Archiv 06, Briefe 1973, Brief der Los Angeles Feminists</i>). Einige der HAWF machten dies im Geschäftszentrum Kantstraße. Fünf Männer der Feministen-Gruppe der HAWM beteiligten sich daran. 		

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die
z.T. zweifelhaft sind -- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind
und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

<p><u>Selbstbezeichnung:</u> Erstmals wurde Pfingsten 1973 die Forderung aufgestellt, sich als ‚lesbisch‘ zu bezeichnen, da unter dem Begriff ‚schwul‘ gewöhnlich nur Männer eingeordnet werden (<i>LAZ-Archiv 11, Artikel zu HAW/LAZ Geschichte: 1</i>).</p> <p>Entwicklung von ‚schwul‘ zu ‚lesbisch‘:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Als ‚schwul‘ bezeichneten sich die HAWF-Frauen zu Beginn (1972), und zunächst auch vorzugsweise zu ‚lesbisch‘ bis ca. Ende 1974. Begründung: ‚Lesbisch‘ setzt einen qualitativen Unterschied zwischen der Sexualität zwischen Männern und Frauen voraus, der nicht existiert, aber dazu führt, dass Frauen weniger ernst genommen werden als Männer; ‚schwul‘ setzt Bewusstsein über die Unterdrückung voraus (<i>LAZ-Archiv 15, Zur Diskussion des Wortes ‚schwul‘, o.J.</i>) und sei eine positive Aneignung eines Schimpfwortes; ‚lesbisch‘ rege nur die Fantasie der Leute an (<i>LAZ-Archiv 16, Protokoll zum offenen Abend der HAW-Frauengruppe am 12.09. 1973</i>). • Im Frühjahr 1974 gibt es bei einer Demo für die Abschaffung des § 218 noch die Parole von lesbischen Frauen „<i>Schwulsein ist besser</i>“, die zu Konflikten mit heterosexuellen Frauen führt (<i>LAZ-Archiv 15, Protokoll vom 22.03.1974</i>). • Ab 1975 hat sich die Selbstbezeichnung als ‚lesbisch‘ durchgesetzt, einhergehend mit der Umbenennung der HAWF in ‚Lesbisches Aktionszentrum (LAZ)‘. Begründung: „...denn wir sind Lesben und keine ‚weiblichen homosexuellen‘, die sich als exotische variante irgendeiner 	<p>Die Selbstbezeichnung ist ein weites Feld, in welchem sich die diskursive Verschiebung eines angestrebten Bündnisses mit der HAWM zu der Separierung als LAZ nachvollziehen lässt.</p>	<p>57 – Vorzugsweise ‚schwul‘ zeigt z.B. ein Flugblatt der HAWF: „Sind Sie homophil? – vornehme Version; homoerotisch? – sehnsüchtig; lesbisch? – Sappho ist lange tot; homosexuell? – darüber wissen sogar Professoren einiges; oder schwul?“, wobei ‚schwul‘ als bevorzugte Selbstbezeichnung galt (<i>Sammlung G. Necker, handschriftliche. Notiz: „Sept. 1972 Flugblatt – ausgehängt an den Unis u. in Studentenheimen“</i>).</p>
--	---	---

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die
z.T. zweifelhaft sind -- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind
und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

<p>abstrakten Gleichgeschlechtlichkeit abstempeln las-sen. ...weil das Wort ‚lesbisch‘ genau sagt, wie wir sind und (das) international verwendet wird“ (LAZ-Archiv 06, Brief des LAZ an Frauengruppen vom 23.01.1975). Das gemeinsame Schwulsein mit den Männern wird 1975, aus gemachten Erfahrungen, nicht mehr als Grundlage für einen gemeinsamen ‚Kampf‘ gesehen und deshalb auch nicht fortgeführt, sondern „...das Etikett LESBISCH an(genommen), mit dem man uns homosexuelle Frauen in die Subkultur verwiesen hat“ (Lesbenpresse 2/1975: 2).</p>		
	<p>Ergebnis 3.1</p>	
	<ul style="list-style-type: none"> ❖ Die Loslösung der <i>HAWF</i> von der <i>HAWM</i> dauerte mehr als zwei Jahre (Anfang 1972 - Ende 1974). ❖ Das Jahr 1973 ist besonders von der Gleichzeitigkeit der Zusammenarbeit mit der <i>HAWM</i> und dem beginnenden Engagement in der FB geprägt. ❖ Zu Beginn gab es viel Raum für unterschiedliche Positionen. Die Theoriegruppe errang im Januar 1973 mit ihrer Grundsatzerklärung eine Vormachtstellung (<i>diskursive Verschiebung</i>): Feststellung der Unterschiede zu schwulen Männern, Betonen der Unterdrückung der Frau und der spezifischen Situation lesbischer Frauen sowie die Formulierung notwendiger ‚<i>Entwicklungsstufen</i>‘ für eine ‚<i>Befreiung</i>‘ lesbischer Frauen bei gleichzeitiger Bündnisoffenheit zu Frauen-, schwulen- und antikapitalistischen Gruppen. Die Frauen vergaßen ihren ‚Ursprung‘ in der Schwulenbewegung nicht. <p>These I (erst schwul, dann feministisch) wurde daher bestätigt.</p>	

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die
z.T. zweifelhaft sind -- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind
und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

<p>3.2 <u>„Feminismus die Theorie, Lesbischsein die Praxis? – Lesben in der Frauenbewegung</u></p>		
<ul style="list-style-type: none"> • Februar 1973: Gemeinsame Aktion der HAWF sowie (heterosexuellen) Frauen aus dem (kurz darauf) gegründeten Frauenzentrum (FZ) zum Thema „Die Verbrechen an den lesbischen Frauen“. Anlass war die BILD-Serie: „Die Verbrechen der lesbischen Frauen“ (Sammlung Ch. Wachowski). Die Aktion beinhaltete die Verteilung von Flugblättern an verschiedenen Orten in West-Berlin sowie eine Kundgebung am Wittenbergplatz (HAW, Sammlung Ch. Wachowski; Sammlung G. Necker; HAW-Info Nr. 8; LAZ-Archiv 16, Protokoll der 3. Sitzung der Frauengruppe vom 09.02.1973). 		
<p>Es war</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ Die erste Aktion von Lesben („schwule Frauen“) in Deutschland gegen ihre Kriminalisierung (Sammlung M. Kühn 3/3, Protokoll über das Plenum der Freitags-gruppe am 23.02.1973). 	<p>und gleichzeitig</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ Die erste Aktion, bei der sich heterosexuelle Frauen mit Lesben solidarisierten. An dem Protest beteiligten sich 35 Frauen aus dem (späteren) FZ und nur 15 Frauen aus der HAWF, da viele Frauen der HAWF das Flugblatt zu „männerfeindlich“ fanden (HAWF 1974, 27ff.), wie auch später die Itzehoe-Aktion (Frauenzeitung 7/1975, 18f.) 	<p>59 – Die Autorin rätselt, was in dem damaligen Flugblatt als „männerfeindlich“ interpretiert könnte, vielleicht: „...nur Männer können auf diese einfältige Idee kommen, dass Frauen, wenn sie keine Puppen mehr sein wollen, aussehen müssen wie Kerle!“ (HAWF 1974, 29).</p>
<ul style="list-style-type: none"> • März 1973: Frauenfilmwoche im Arsenal-Kino, wobei im dazugehörigen Flugblatt die HAWF und das (kurz darauf gegründete) FZ als Anlaufstellen benannt werden. 		

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die
z.T. zweifelhaft sind -- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind
und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

<ul style="list-style-type: none"> • März 1973: Eröffnung des <i>FZ</i> durch die <i>HAWF</i> und andere (heterosexuelle) Frauengruppen. Viele Lesben waren danach sowohl in der <i>HAWF</i> (ab 1975 im <i>LAZ</i>) als auch im <i>FZ</i> engagiert (<i>Frauenzeitung</i> 7/ 1975, 18; <i>LAZ-Archiv</i> 03,04; <i>Feministische Aktionen, Sammlung Ch. Wachowski</i>). In Frage stand auch, ob die <i>HAWF</i> eine „Untergruppe des <i>FZ</i> werden“ (<i>LAZ-Archiv</i> 12; so auch <i>I. Kockula in Frauenzeitung</i> 7/ 1975, 18). 	<p>Die Autorin widerspricht der Ansicht <i>Kockula's</i> zur <i>HAWF</i> als Untergruppe des <i>FZ</i> und meint, ihre Position im <i>HAWF</i>-Diskurs sei nur eine von vielen gewesen.</p>	
<ul style="list-style-type: none"> • April 1973: Erste Konflikte zwischen <i>HAWF</i> und <i>FZ</i> zeichneten sich ab bei 		
<ul style="list-style-type: none"> ➤ 1. Mai-Demo: Die <i>FZ</i>-Frauen wollten sich nicht gesammelt dem Block der schwulen Männer und Frauen anschließen. ➤ „<i>Uneinigkeit und Konzeptlosigkeit der FZ-Frauen</i>“ erschwert die Zusammenarbeit (<i>Sammlung G. Necker, Plenumsprotokoll der Theoriegruppe vom 13.04.1973</i>). ➤ Schwierigkeiten, die laufenden <i>FZ</i>-Gruppen am Leben zu erhalten (<i>Feministische Aktionen, Sammlung Ch. Wachowski, Protokoll der Sitzung der ‚Alten‘ vom 09.10. 1973</i>). 		
<ul style="list-style-type: none"> • 1974 und 1975: Aktionen zu § 218 StGB, bei denen <i>HAWF/LAZ</i> die <i>FZ</i>-Frauen mit Flugblättern (<i>Sammlung M. Kühn</i> 3/3 vom 06.02.1974) und gemeinsamen Presseerklärungen (<i>LAZ-Archiv</i> 03, <i>Presseerklärung, 1975</i>) unterstützten. Allerdings wurde bei einer Diskussions- und Informationswoche im <i>FZ</i> zum § 218 der Slogan ‚<i>Abtreibung ist gut, Schwulsein</i>‘ 		

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die
z.T. zweifelhaft sind -- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind
und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

<p><i>ist besser‘, vom FZ abgelehnt; es blieb bei ‚Schwul sein ist besser‘ (LAZ-Archiv 15, Plenumsprotokoll HAWF vom 15.03.1974).</i></p>		
<ul style="list-style-type: none"> • Mai und November 1974: Gemeinsame Frauenrockfêten in der alten TU-Mensa, mit abwechselnd FZ und HAWF als Veranstalterinnen (LAZ-Archiv 03, <i>Einladung Tanz in den Muttertag; HAW & LAZ, Sammlung Ch. Wachowski, Mediengruppe Flugblatt</i>). Es spielte dort die Frauenrockband ‚Flying Lesbians‘, die sich aus Frauen vom FZ und der HAWF zusammensetzten (LAZ-Archiv 11, <i>Ergänzung zur Dokumentation des LAZ; Kuckuc 1975, 75</i>). Die Band brachte eine eigene LP heraus und hatte ca. 40 Live-Auftritte (LAZ-Archiv 4, <i>Rundbrief der Flying Lesbians an alle Frauengruppen o.J.; LAZ-Archiv 20, Dublette der LP-Ankündigung o.J.</i>) 		<p>61 – Die ersten Frauenrockfêten ihrer Art in der BRD (LAZ-Archiv 11, <i>Ergänzung zur Dokumentation des LAZ</i>).</p> <p>62 – Die <i>Flying Lesbians</i> spielten erst auf der zweiten Frauenrockfête; auf der ersten war noch eine Frauenrockband aus England angekündigt. Da nicht alle Mitgliederinnen lesbisch waren, hieß die Band auch zeitweise ‚Lilith‘ (Lesbenpresse 3/ 1976, 20f.)</p>
<ul style="list-style-type: none"> • 1974 und 1975: Konflikte zwischen lesbischen und heterosexuellen Frauen: <ul style="list-style-type: none"> ➤ Lesben sind immer der aktivere Teil (Vorwurf Dominanz), da sie ihre Energie nicht aufteilen müssen, sondern nur in Frauen „stecken“ (LAZ-Archiv 12, <i>Diskussion der LAZ-Frauen mit FZ-Frauen über Frauenbeziehungen, 20.03.1975</i>). ➤ Viertägiges Pfingsttreffen 1974, von der HAWF initiiert (für Lesben und Heterofrauen ohne Männer), und den Leitthemen: „Feminismus die Theorie, Lesbisch Sein die Praxis?“ und 	<p>Konflikte zwischen lesbischen und heterosexuellen Frauen führten – mit ‚Widerständen‘, s. Pfingsttreffen 1974 - zum ‚lesbischen Separatismus‘ (vgl. <i>Jill Johnston, Lesbian Nation. The Feminist Solution, [1973] 1976</i>).</p>	<p>63 – Meist als ‚Lesben-Heterakonflikt‘ bezeichnet (Bendkowski 2007). Die Autorin bemerkt, dass bisexuelle Frauen von Lesben meist zu den Heterofrauen gezählt werden „und eine solche Positionierung dementsprechend nicht ernst genommen“ wurde (vgl. Kap. 3.3).</p> <p>64 - Nach Ansicht der Autorin „...heizte (das Buch von <i>Jill Johnston</i>) den Lesben-/Heterakonflikt weiter an“ (vgl. <i>Dennert et.al. 2007, 50</i>).</p>

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die
z.T. zweifelhaft sind -- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind
und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

<p>„Homosexuelle Frauen – von der Vereinzelung zur Organisation“ mit jeweils drei AG's²⁶ mit „lesbisch-homosexuellem Standpunkt“ und „lesbisch-feministischem Standpunkt“ zur Frage der Bündnisse mit schwulen Männern bzw. heterosexuellen Frauen. Anschließendes Pfingstsonderplenum der HAWF zu Fragen der Akzeptanz bzw. Ablehnung lesbischer Wünsche/Interessen/Probleme gegenüber heterosexuellen Frauen.</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ Ignoranz heterosexueller Frauen darüber, was lesbische Beziehungen und die Probleme darin von heterosexuellen Beziehungen unterscheidet (<i>Sammlung M. Kühn 1973, o.J.</i>). ➤ Vermittelnde Positionen von Frau-en mit Doppelmitgliedschaft im FZ und HAWF/LAZ zur Frage, wie Heterofrauen mit Fragen ihrer sexuellen Identität umgehen sollen (<i>Vera, LAZ-Archiv 05, o.J.</i>). 		
<ul style="list-style-type: none"> • Oktober 1974: Sonderplenum der HAWF u.a. zur (neuen) Namensgebung der Lesbengruppe aufgrund der Erfahrungen mit der HAWM und dem FZ; Entscheidung des Plenums für ‚Lesbisches Aktionszentrum‘ (<i>LAZ-Archiv 15, Protokoll (nach Tonband) des großen Plenums vom 27.10. 1974.</i>). 	<ul style="list-style-type: none"> • Die Entscheidung des HAWF-Plenums für ‚LAZ‘ und dessen öffentliche Verkündung im Januar 1975 kann unter Einbeziehung des Konflikts mit den Heterofrauen nach dreijähriger Auseinandersetzung als Durchsetzung einer ganz bestimmten, eher separatistisch argumentierenden, lesbisch-feministischen Fraktion im LAZ gelesen werden. 	

²⁶ Medienecho: „Frauen: Absage an Homosexuelle“ und im ersten Satz des Artikels: „Deutschlands organisierte Lesbierinnen wollen sich nun voll der Frauenbewegung zuwenden“ (*Der Spiegel*), vgl. LAZ-Archiv 18, *Spiegel* Nr. 23/1974)

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die
z.T. zweifelhaft sind -- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind
und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

Ergebnis 3.2		
<ul style="list-style-type: none"> ❖ Die autonome Lesbenbewegung in West-Berlin (Ende 1971/Anfang 1972) entstand vor der autonomen Frauenbewegung (März 1973). - Vgl. These I – ❖ Die Entstehung des <i>FZ</i> und die Zusammenarbeit zwischen <i>HAWF/LAZ</i> und <i>FZ</i> zeigt die Beteiligung und den Verdienst von Lesben in der feministischen Bewegung. Viele der Frauenprojekte aus den 1970er Jahren sind gemeinsam aus dem <i>FZ</i> und dem <i>LAZ</i> hervorgegangen (<i>LAZ-Archiv 04, Selbstdarstellung des FZ, o.J.; LAZ-Archiv 11, Artikel HAW/LAZ-Ge-schichte o.J.</i>). 	<ul style="list-style-type: none"> ❖ Die West-Berliner Lesbenbewegung hat der bundesdeutschen ‚<i>Emanzipationsbewegung</i>‘ sowohl von Lesben* als auch von Frauen* den Weg geebnet. – Vgl. These II – ❖ Konflikte zwischen lesbischen und hetero-sexuellen Frauen führten im <i>LAZ</i> schließlich zum ‚<i>lesbischen Separatismus</i>‘. 	
<p>3.3 <u>Verständnisse von Geschlecht und Sexualität</u></p>	<p>Unter Einbeziehung des historischen Kontextes und der prekären Bedingungen für Lesben in den 1970er Jahren (<i>vgl. E. Rieger: „...müssen wir...erstmal existent werden.“ In: Perincioli 2015, 82</i>) will die Autorin prüfen, „inwieweit lesbische Subjektpositionen²⁷ in der <i>HAW/LAZ</i> tatsächlich mit einer ‚<i>lesbischen Identität</i>‘ und dadurch eventuell auch mit einem ontologischen Kern belegt wurden und welche Vorstellungen von <i>Geschlechtlichkeit</i> und <i>Sexualität</i> damit einhergingen.“ Dafür wird sie einige ‚<i>Spannungsfelder</i>‘ im Bereich <i>Geschlecht/ Sexualität</i> beleuchten.</p>	
<ul style="list-style-type: none"> • Beispiel Tunten Kritisches Verhältnis der <i>HAWF</i> zu Tunten, der sog. ‚Feministen-Fraktion‘ der <i>HAWM</i>, von der <i>HAWF</i> als ‚<i>lesbische</i> 		<p>75 – In einer geplanten Publikation im Wagenbach-Verlag (<i>LAZ-Archiv 16, Protokoll vom 29.03.1973</i>) mit dem Arbeitstitel ‚<i>Schwul – von der</i></p>

²⁷ S. Fn. 10

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die
z.T. zweifelhaft sind -- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind
und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

<p><i>homosexuelle Männer</i>“ bezeichnet; da Schminke, Kleider und high heels als „Weiblichkeit der Zwänge“ empfunden wird, ist es den HAWF-Frauen auch angesichts der politisch gewollten in-Frage-Stellung hergebrachter Geschlechterrollenidentifikation nicht nachvollziehbar, „warum schwule Männer Frauen kopieren“ (vgl. HAWF 1974, 108).</p>		<p>Vereinzelung zur Organisierung“ sollte es ein Unterkapitel zum Thema „Transvestitentum“ geben (LAZ-Archiv 15, vorläufige Gliederung, Buchgruppe, 1973-1974). Die Autorin stellt bedauernd fest, dass „...sich jedoch keine genaueren Angaben zum Inhalt finden und inwieweit z.B. Drag-Queens und/oder Drag-Kings oder auch Tunten und deren Potentiale dort verhandelt werden und welches die jeweiligen Standpunkte der Gruppen dazu sind.“</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Beispiel Femmes <ul style="list-style-type: none"> ➤ In Vorbereitung auf die Aktion am Wittenbergplatz gegen die BILD-Serie wurden u.a. folgende Mottos diskutiert (LAZ-Archiv 16, Protokoll der 3. Sitzung der Frauengruppe vom 09.02.1973): <ul style="list-style-type: none"> ▪ „Seid keine Modepuppen bildet endlich Frauengruppen“, und ▪ „Frauen stützt nicht das System werdet endlich unbequem“. 	<p>Nach Ansicht der Autorin kann besonders die erste Aussage „...suggerieren, dass Frauen*, die ein bestimmtes Bild von Weiblichkeit leb(t)en, in der HAWF als ‚systemkonform‘ und ‚Modepuppen‘ abgewertet wurden. Es schienen also bestimmte Codes und Formen vorzuherrschen, wie ‚emanzipierte‘ und damit auch ‚emanzipierte‘ lesbische Frauen* auszusehen oder sich zu verhalten hatten, damit sie als widerständig wahrgenommen wurden.“</p>	
<ul style="list-style-type: none"> ➤ Ein BILD-Zeitungsartikel zum Lesben-Pfingsttreffen 1975 titelte „Ein Mädchen kam im Rock – und schon gab’s Ärger.“ Hintergrund: Eine Frau hatte auf dem Pfingsttreffen gesagt: „...alles was Frauen tun, dient doch nur dem Wohl der Männer“; sie soll danach eine andere Frau, die einen Rock trug, angefahren haben (LAZ-Archiv 17, Dokumentation internationales Lesbentreffen 1972-1975, 46) 	<p>Die Autorin vermutet, dass der BILD-Artikel der Inszenierung des Bildes einer ‚männerfeindlichen Kampf-Lesbe‘ dienen soll, hält diesen Vorfall aber auch für denkbar: „...wurden lesbische Frauen allzu oft als ‚unweiblich‘, also ‚männlich‘ diffamiert, sobald sie ein bestimmtes Bild von Weiblichkeit nicht erfüllten und die Haltungen im LAZ können vor diesem Hintergrund auch als ‚Kampf‘ um die Etablierung alternativer Weiblichkeiten und die Aufbrechung von Geschlechternormen gelesen werden (wobei dieser nicht die Abwertung anderer legitimieren kann).“</p>	

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die
z.T. zweifelhaft sind -- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind
und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

<ul style="list-style-type: none"> Anliegen der HAWF, eindeutige geschlechtliche Identifizierungen aufzuheben: „Wenn wir uns ‚männlich‘ identifizieren, sind das Momente unseres Widerstandes als Frauen. Wir lehnen die Definitionen männlich und weiblich ab, die in unserer Gesellschaft gültig sind. Es ist noch gar nicht heraus, was eine Frau alles sein könnte, und das müssen wir selber herausfinden. Dazu werden wir uns all die Fähigkeiten aneignen, die uns nützen, egal ob männlich oder weiblich. Wir lehnen männliches Verhalten nicht pauschal ab, noch wollen wir die Rollen vertauschen. Vielmehr geht es darum, alle Rollenfixierungen zu zerstören.“ (LAZ-Archiv 12, Entwurf für Kursbuch-Artikel, Die Liebe der Frauen, S. 5, Sommer 1974). 	<p>Nach Einschätzung der Autorin ist dies „...eine sehr de-essentialisierende Aussage, die die Konstruktion von Geschlechterrollen hinterfragt. ... Diese Hinterfragung bezieht sich auf ‚soziale Geschlechterrollen‘, die Annahme eines biologischen Geschlechtskörpers bleibt (noch) unhinterfragt.“</p>	<p>78 – Vgl. für die Konstruktion auch des ‚sex‘, des materiellen Geschlechtskörpers, Butler 2014 [1993]. Die Autorin fragt, inwieweit dieser Diskurs in den 1970er Jahren möglich gewesen wäre.</p>
<ul style="list-style-type: none"> Beispiel Transen Das LAZ entschied sich im Jahr 1979 gegen die Aufnahme einer lesbischen Transfrau (LAZ-Archiv 13, Tätigkeitsbericht für das Kalenderjahr 1979). Aus dem Plenumsprotokoll: „Es ging in der Diskussion hauptsächlich darum, ob wir Conny als Frau und Lesbe akzeptieren und im LAZ aufnehmen können/wollen... Auf Grund unserer Unsicherheit Conny gegenüber wollen wir eine Entscheidung, ob sie LAZ-Mitglied werden kann oder nicht, aufschieben. Conny soll gefragt werden, was sie davon hält, dass sie vorläufig nicht zum Plenum kommt... Während der Conny-Diskussion 	<p>Als Beispiel für die Nicht-Hinterfragung des biologischen Geschlechtskörpers nennt die Autorin „...die Diskussion um den Ein- oder Ausschluss einer lesbischen Transfrau im Jahr 1979 im LAZ...Hier wird eine Transfeindlichkeit deutlich, die auf einem biologistischen Verständnis von Frauen* fußt. Trans* wird nur als Transition von Mann* zu Frau* gedacht und die Ablehnung am Genital festgemacht und somit einem Biologismus gefolgt... Offenbar stellte eine lesbische Transfrau die (vermutlichen) Cis-Lesben im LAZ vor die Aufgabe, ihr Geschlechterbild und damit die Grundsätze ihrer Politiken erneut zu überdenken, ihre Privilegien und Machtpositionen gegenüber Conny hinterfragten jedoch nur wenige...“ Die Pro- und Contra-Tabelle zeigten nach Ansicht der Autorin neben Kritik an biologistischer Argumentation und der Diskriminierung von Conny „...auch äußerst feindliche, cis-sexistische Annahmen über Conny. Hier wird teilweise misgender²⁸,</p>	<p>79 – Vgl. HAW-Info Nr. 14 zu der Diskriminierung eines Transmannes: „Dieser Artikel aus Spontan 1/74 veranschaulicht den Druck, der die Einhaltung der Geschlechtsrollen erzwingt“ (HAW, Sammlung Ch. Wachowski, s. 20). Außerdem ein Artikel der Neuen Revue zu einer lesbischen Transfrau (LAZ-Archiv 21, „Sie lieben sich genauso wie früher, und doch ist alles anders“, o.J.). 80 – Vgl. zur Frage der Bündnisoffenheit gegenüber Trans* Hilliges 2017, 77ff. Verweis auf Kockula (1982, 265), die darauf hingewiesen hat, dass auch bisexuelle und Transfrauen „...immer,</p>

²⁸ Einer Person das falsche soziale Geschlecht (gender) zuordnen.

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die
z.T. zweifelhaft sind -- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind
und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

<p>tauchten einige Grundsatzfragen auf, die das Lesbisch-Sein und das LAZ betreffen...“ Dem Protokoll war eine Pro- und Contra-Tabelle angehängt (LAZ-Archiv 19, Protokoll des Plenums am 01.11.1979). Die <i>Lesbenpresse</i> (7/1980, 16) kommentierte die Diskussion um die Aufnahme von <i>Conny</i>: Die Diskussion um Transen und pädophile Lesben würden der gegenwärtigen wackligen Situation des LAZ schaden und alle aufhalten (ebd.). Doch sei „...bei den jüngeren Lesben ein zunehmend liberaler Trend“ (ebd.) festzustellen, nach dem diese bedauerlicherweise bereit seien, solche Bündnisse einzugehen. „...die Diskussionen wurden immer verhärteter, eine Klärung dieser Frage steht bis heute aus“ (ebd.).</p>	<p>behauptet, <i>Trans*</i> Kämpfe hätten nichts mit dem LAZ zu tun und die Transition zur <i>Frau*</i> für nichtig erklärt.“ Die Autorin meint, die Nennung von <i>Trans*</i> und Pädophilie als vergleichbare Diskussionen zeige „...die Wissenslücken und die Weigerung vieler LAZ-Lesben...sich mit <i>Trans*</i> auseinanderzusetzen.“ Die Autorin schließt daraus, dass „...ein Teil der lesbischen Frauen des LAZ die Deutungshoheit in diesem Konflikt hatte und damit über den Ausschluss von <i>Conny</i> entscheiden konnte, obwohl es andere Positionen gab.“ Und weiter: „Inwieweit diese transfeindliche Haltung dem LAZ nachhaltig geschadet hat und ein Faktor darin war, dass es ab 1979 immer ruhiger um das LAZ wurde und keine neuen Menschen hinzukamen, bleibt für mich eine daraus entstehende Frage.“</p>	<p>wenn auch in geringer Anzahl, in der <i>HAW-Frauengruppe</i> und im LAZ gewesen [waren]. Erst im Verlauf der Jahre, als ein Bewusstwerdungsprozess über die Unterschiede eintrat, lösten diese Frauen Verunsicherungen aus.“</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Beispiel bisexuelle Frauen Pro: <ul style="list-style-type: none"> ➤ Bisexualität als Utopie (französischer Text) wurde in der <i>HAWF</i> 1974 diskutiert, aber für die Gegenwart von vielen abgelehnt (LAZ-Archiv 15, Protokoll vom 06.01. 1974). ➤ In der <i>HAW-Info</i> wurde Bisexualität ebenfalls von einem Mitglied der <i>HAWM</i> als Potential für gesellschaftliche Veränderung aufgefasst (<i>HAW, Sammlung Ch. Wachowski, HAW-Info Nr. 14, S. 27</i>). ➤ Ein Kapitel zur Bisexualität als Utopie war auch in der geplanten Veröffentlichung beim Wagenbach-Verlag vorgesehen (LAZ-Archiv 15, vorläufige Gliederung, Buchgruppe 1973-1974). 		<p>81 – Vierter >: Die Autorin nimmt an, dass es sich hierbei um Frauen aus der gemeinsamen Selbsterfahrungsgruppe von schwulen Frauen und Männern der <i>HAW</i> handelte, die es zu Beginn gab (vgl. <i>HAWF</i> 1974, 8)</p>

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die
z.T. zweifelhaft sind -- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind
und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

<ul style="list-style-type: none"> ➤ Außerdem soll es Liebschaften zwischen Männern und Frauen der <i>HAW</i> gegeben haben, wobei diese Frauen in der <i>HAWM</i> organisiert gewesen sein sollen (vgl. <i>l'Amour laLove 2012, 69</i>). ➤ Auch gab es ein Schreiben der <i>Radikalen Lesbierinnen</i> aus New York, in der die Konstruktion der gegensätzlichen Kategorien von Hetero- und Homosexualität als Produkt des Patriarchats und sexueller Unterdrückung beschrieben wurde (<i>Feministische Aktionen, Sammlung Ch. Wachowski, o.J.</i>) ➤ In der <i>Lesbenpresse (1982)</i> wurde <i>Charlotte Wolffs</i> Essay zu <i>Lesbianismus und Bisexualität in den Werken von Djuna Barnes und Virginia Woolf</i> abgedruckt. <i>Wolff</i> erhielt zudem bei einem Besuch im <i>LAZ</i> keine Kritik für ihr Buch über Bisexualität (<i>Lesben-presse 11/1982, 9ff./30</i>). 		
<p>Contra:</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ Die <i>Flying Lesbians</i> setzten sich in ihrem Song ‚<i>Die Bisexualität</i>‘ kritisch mit der Bisexualität auseinander: „...<i>in der Frauenfrage bin ich graduell, denn ich bin bisexuell... früher war ich so labil doch jetzt hab‘ ich mehr Profil, komm ich mit dem Typ nicht klar, ja dann ist, dann ist doch sie noch da... den Frauenkampf, den find ich wichtig, der Feminismus ist ganz richtig, doch wenn es ihm zu weit geht, hat der Mann natürlich Priorität, doch ab und zu...</i>“ (o.J.) 	<p>Erster >: Die Autorin meint, dieser Text <i>nehme „...Bisexulität als Teil von Subjektpositionen nicht ernst und formuliere die Angst einer Ausnutzung lesbischer Frauen durch bisexuelle Frauen.“</i> Sie schließt daraus, dass sich ein Teil der lesbisch-feministischen Bewegung inkl. des <i>LAZ</i> gegen Bisexualität positionierte.</p> <p>Dritter >: Angst vor Ausnutzung durch Heterofrauen müssten „...strukturell jedoch anders eingeordnet werden.“</p>	

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die
z.T. zweifelhaft sind -- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind
und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

<ul style="list-style-type: none"> ➤ Texte aus der amerikanischen Lesbierinnenbewegung, von der <i>HAWF</i> übersetzt und veröffentlicht, formulierten die Angst der Ausnutzung lesbischer Frauen durch bisexuelle Frauen: Solange keine Revolution, in der keine besondere Ausdrucksform der Sexualität mehr erzwungen wird, stattgefunden hat, führen bisexuelle Frauen ein privilegiertes Leben, dessen sie sich bewusst werden müssen (<i>Ulmschneider 1975 [1973], 119</i>). ➤ Dieselbe Angst der Ausnutzung wird in Bezug auf Heterofrauen beschrieben (<i>Lesbenpresse 1/1975, 17f.</i>). 		
	Ergebnis 3.3	
	<p>Die Autorin kommt zu dem Schluss, dass</p> <ul style="list-style-type: none"> ❖ „...queere und über essentialisierende Zuschreibungen hinausgehende Perspektiven...“ hinsichtlich „...Bündnisoffenheit und Vorstellungen von Geschlecht und Sexualität im Sinne der Praktiken von ‚Disidentifications‘, vor allem in den Anfangsjahren, als die Gruppe sich formierte, vorhanden waren...“ „Abwertende Haltungen gegenüber Trans*-Personen, Femme-Performances und Bisexualität“ entwickelten sich im Laufe der Zeit. „Widerständige Positionen“ wurden weiterhin, wenn auch in geringem Maße und in nicht veröffentlichten Dokumenten, abgebildet. <p>Die Autorin fragt sich,</p> <ul style="list-style-type: none"> ❖ „...inwieweit die Auseinandersetzung mit einer zumeist feindlichen Gesellschaft ‚außen‘ die ersten Jahre der Bewegung bestimmte und zahlreiche Solidarisierungen ermöglichte, und später, mit einer Etablierung gewisser ‚Sicht-barkeiten‘ und ‚Identitäten‘, von einem Kampf um 	

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die
z.T. zweifelhaft sind -- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind
und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

	<i>Deutungshoheiten im ‚Inneren‘ (innerhalb der Schwulen- und Frauenbewegung) abgelöst wurde.“</i>	
4. <u>Organisationsformen und Herausforderungen</u>		
Für die <i>HAWF/LAZ</i> gab es verschiedene Strategien und damit einhergehende Herausforderungen, sich als politische Gruppe zu organisieren.	Die Autorin untersucht die Strategien und Herausforderungen auf ihre (zeitliche) Relevanz und bewertet sie, wenn sinnvoll, aus einer queeren Perspektive und stellt die Frage nach ‚agency‘. ²⁹	
4.1 <u>Lesben aus der Isolation befreien</u>		
<ul style="list-style-type: none"> • 1972, 1973, 1974: Hauptziel der <i>HAWF</i> war es, lesbische Frauen aus der Isolation zu befreien: „<i>Wir wollen aus der Isolation raus und uns angstfrei bewegen können.</i>“ (Handzettel, Sammlung G. Necker, <i>Wir als Frauengruppe</i>, März 1972). • Beweise für die prekäre Situation lesbischer Frauen in den 1970er Jahren in der <i>BRD</i> waren die Zuschriften von Hunderten lesbischer Frauen, die die <i>HAWF</i> und das <i>LAZ</i> in der Zeit ihres Bestehens erhielten (vgl. <i>LAZ-Archiv 06-08: drei Ordner</i>). • Anlass war die Ausstrahlung von zwei TV-Filmen. 		
<ul style="list-style-type: none"> ➤ ‚<i>Zärtlichkeit und Rebellion</i>‘ unter Beteiligung der <i>HAWF</i> (über Gertraud Müller von der Lesbengruppe Köln), von <i>Eva Müthel</i> (Hetera) vom 26.08.1973 im <i>ZDF</i>. 		82 – Weitere Kritik der <i>HAWF</i> : Lesben werden als ‚ <i>exotische Minderheit</i> ‘ dargestellt, die durch die Bezeichnung der <i>HAWF</i> als „ <i>links-außen angesiedelt</i> “, das Zeigen von lesbischen Sexarbeiterinnen und Striptease-

²⁹ Vgl. Kap. 2.3

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die
z.T. zweifelhaft sind -- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind
und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

<ul style="list-style-type: none"> ▪ Kritik der <i>HAWF</i> (s. auch Fn. 82): Müthel hatte Lesben nicht als Zielgruppe im Sinn, denn sie schnitt den Appell der <i>HAWF</i> an diese Frauen, eigene Gruppen zu gründen, sowie die Kontaktadresse der <i>HAWF</i> aus dem Film heraus (<i>LAZ-Archiv 02, Kommentar der HAWF zum TV-Film ‚Zärtlichkeit und Rebellion‘, Vorschlag E. Rieger, 10.09.1973</i>). ▪ Trotz fehlender Kontaktadresse wandten sich einige Frauen an das ZDF und erhielten die Kontaktadresse oder ihre Post wurde direkt an die <i>HAWF</i> weitergeleitet (<i>LAZ-Archiv 06, Briefe 1973</i>). 		<p>Tänzerinnen sowie „künstlerischer Dekadenz“ kreiert wurde und „nicht als gleichberechtigte Alternative menschlichen Zusammenlebens“. Die Unterdrückung, der lesbische Frauen ausgesetzt sind, sei ignoriert worden. Der Film habe dem „braven Bürger zuhause eine willkommene Identifizierung mit seiner Vor-stellung, Homosexuelle seien eine abartige, exotische Minderheit, geboten (vgl. <i>LAZ-Archiv 02, ebd.</i>). Die Kritiken wurden im Magazin <i>HIM</i> (Dezember 1973) veröffentlicht (vgl. <i>feministische Aktionen, Sammlung Ch. Wachowski, Zeitungsberichte</i>).</p>
<ul style="list-style-type: none"> ➤ ‚Wir nehmen uns unser Recht‘ von Claus Ferdinand Siegfried (Schwuler) vom 14.01.1974 in der <i>ARD</i>. <ul style="list-style-type: none"> ▪ Vorgehensweise der <i>HAWF</i>: a) Einbeziehung der <i>HAWF</i> in die Dreharbeiten und Diskussion mit dem Filmteam, b) Anwesenheit der <i>HAWF</i> beim Cutting, c) Unterschrift unter die Drehverträge mit dem 		<p>83 - Kritik der <i>HAWF</i>: Die Darstellung der Beziehung zur Frauenbewegung und der Frauenunterdrückung allgemein fehlt; außerdem fehlt die Hervorhebung der positiven Qualitäten von Frauenbeziehungen (<i>HAWF 1974, 97</i>).</p> <p>86 – (Vgl. Fn. 82) Die Autorin äußert sich kritisch zum „Klassismus und eine dahingehende Form der Entsolidarisierung zwischen Lesben aus verschiedenen sozialen Stellungen“ durch einige Verfasserinnen der Zuschriften, „...in denen lesbische</p>

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die
z.T. zweifelhaft sind -- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind
und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

<p>WDR, wenn nach dem 2. Cut-Termin die Endfassung des Films von der HAWF abgenommen worden ist, d) die Kontaktadresse der HAWF wird eingeblendet (LAZ-Archiv 02, Kommentar zum TV-Film ‚Zärtlichkeit und Rebellion‘, September 1973, S. 2).</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Die Adresse der HAWF war diesmal eingeblendet und sie bekamen binnen zwei Wochen mehr als 200 direkte Zuschriften (LAZ-Archiv 06, Brief an Christa F. vom 31.01.1974). Auch Frauen aus der Provinz wandten sich an die HAWF. Binnen kurzer Zeit gründeten sich sieben neue Gruppen und weitere sollten folgen (LAZ-Archiv 02, Einladung zu Filmvorführung und Vernetzungstreffen in Hamburg am 16.02.1974). 		<p>Frauen [eingeschränkt auch die HAWF] sich beschwerten, dass [in beiden Filmen] lesbische Sex-Arbeiterinnen, Stripperinnen und Arbeiterinnen zu viel Sendezeit bekommen.“</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Nachdem die HAWF auch in einigen Artikeln großer Zeitschriften erwähnt wurde und in der Öffentlichkeit allgemein bekannter wurde, wandten sich lesbische Frauen immer wieder an das LAZ und erzählten Teile ihrer Geschichte, fragten nach Kontakten oder baten um 		<p>84 – Stern Nr. 48/73 (22.11.1973): ‚Besondere Kennzeichen: Keine‘ von Erika Franke (LAZ-Archiv 02, Abschnitt Presse) mit Beteiligung der HAWF; Brigitte Nr. 7/75 (27.03. 1975): ‚Die Heimlichtuerei macht einen kaputt‘</p>

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die
z.T. zweifelhaft sind -- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind
und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

Literaturhinweise und Informationen für Hochschularbeiten.		<i>(Zeitungsausschnitte, Sammlung Ch. Wachowski)</i> erwähnt die HAWF. 85 – Im Archiv sind Zuschriften bis 1976 auf-bewahrt.
<ul style="list-style-type: none"> Die Zuschriften wurden von der Postgruppe der HAWF bzw. dem Briefdienst des LAZ, der auch für den Kontakt zu westdeutschen Lesbengruppen verantwortlich war, beantwortet. Die HAWF baute so mittels der zur Verfügung gestellten Adressen eine nach Wohnorten sortierte Kontaktdatei und dadurch ein Kontaktnetzwerk auf; so motivierten sie lesbische Frauen, in ihrem Umfeld eigene Gruppen zu gründen (<i>LAZ-Archiv 20, schematische Darstellung der Aufgaben der Postfrauen, o.J.; LAZ-Archiv 11, Handzettel zum LAZ ‚Das LAZ besteht seit 4 Jahren‘, Dezember 1975; LAZ-Archiv 20, liebe Frauen, wie ihr wisst, hat das LAZ einen Briefdienst, o.J.; LAZ-Archiv 06 und 08</i>). 	<ul style="list-style-type: none"> Die Autorin zieht daraus den Schluss, dass die HAWF/LAZ maßgeblich für den Aufbau der bundesdeutschen Lesbenbewegung war, indem sie viele Frauen unterstützt hat, sich aus ihrer isolierten Lage zu befreien und ihnen eine Perspektive zu geben (vgl. These II). Sie verweist hier auf das (erfüllte) Konzept von ‚agency‘: Die HAWF hat in ihren Antwortschreiben „...sehr behutsam und empathisch auf die jeweilige Situation der Frauen reagiert und (ist) vertraulich mit Daten und Informationen...“ umgegangen. „Die Antworten auf die Gesuche der Partnerinnen illustrieren...sehr gut die Gleichzeitigkeit des Wahrnehmens einer individuellen Situation und das Ziel der HAWF, weitere Gruppengründungen zu unterstützen, jedoch ohne dies aufzudrängen.“ 	87 – Widerwärtige Briefe kamen von Hetero-Männern, die Lesben beim Sex zusehen wollten, außerdem ein lesbenfeindlicher, gewaltvoller Brief mit Drohungen einer „Frau (Gisela) von rechts“ (HAWF 1974, 90).
	Ergebnis 4.1	
	Die Autorin fasst zusammen: <ul style="list-style-type: none"> Die „offensive Öffentlichkeitsarbeit mit dem Schwerpunkt auf den bürgerlichen Medien“ wird mit dem zweiten TV-Film 1974 für beendet erklärt (HAWF 1974, 98). Ab 1974 rücken die internen Konflikte mit der Schwulen- und Frauenbewegung in den Vordergrund. Mit dem Erstarren der <i>LB</i> und <i>FB</i> wurden andere Strategien in Bezug auf die Vernetzung lesbischer Frauen gefunden, z.B. 	

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die z.T. zweifelhaft sind -

- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

	<ul style="list-style-type: none"> ➤ die Gründung der Zeitschrift <i>Lesbenpresse</i> 1975 und ➤ die kontinuierliche Organisation der bundesweiten <i>Lesbenpflingstreffen</i> ab 1974. ➤ Zusätzlich gab es den <i>Betrieb</i> im Zentrum der <i>HAW</i>, der für die Gewinnung neuer Mitgliederinnen genutzt wurde (vgl. Kap. 5.2). • Nach Gründung vieler Lesbengruppen im Bundesgebiet war dieser lokale Fokus folgerichtig, kann aber auch die Möglichkeiten für lesbische Frauen mit anderen Lebensrealitäten (s. Briefe), ihre Isolation zu beenden, wieder begrenzt haben (vgl. Kap. 4.4). 	
	<ul style="list-style-type: none"> • <i>„Entwicklung und Durchsetzung theoretischer Standpunkte“</i>, z.B. <i>„separatistische Ideen, wird dazu beigetragen haben, dass viele, einmal aus der Isolation ‚befreit‘, sich mit anderen Themen beschäftigen wollten und konnten oder die HAWF verließen, da sie nicht mit dem geänderten Kurs übereinstimmten.“</i> 	89 – Gründe für die Fluktuation waren vielfältig, neben persönlichen Beziehungen (Kap. 4.3) sowie „Klassen“- und Altersunterschieden (Kap. 4.4) spielte auch die (fehlende, mangelnde, schwierige) Beziehung zur <i>FB</i> und zum <i>FZ</i> eine Rolle, was die Vermutung der Autorin hinsichtlich der (nicht geteilten) Idee des lesbischen Separatismus stärkt (<i>LAZ-Archiv 16, Provisorisches Verlaufsprotokoll der Diskussion mit ‚Wegbleibern‘ am 11. 11.1973</i>).
4.2 <u>Vernetzung mit in- und ausländischen Aktivistinnen</u>		
<ul style="list-style-type: none"> • Für inländische Kontakte war bereits im Protokoll der <i>HAWF</i> vom 29.03.1972 festgelegt, dass die Gruppe „Öffentlichkeitsarbeit“ für die Sammlung westdeutscher Adressen zwecks Einladung lesbischer Frauen zur ersten Pflingstaktion zuständig war. Zu dieser Zeit waren schon diverse Frauengruppen in Westdeutschland existent, die 	Die Autorin stellt eine Bewertung der Vernetzungsbemühungen der <i>HAWF</i> an: <i>„In der Zusammenschau mit den Ergebnissen“</i> aus 4.1 <i>„und aus heutiger Perspektive einer relativ großen queeren Infrastruktur (deren Existenz auch Teil des Verdienstes der HAW/LAZ und anderer Gruppen ist), ist es auffällig, dass die Vernetzung (lesbischer) Frauen zu Beginn der 1970er Jahre so inexistent gewesen sein muss, dass ‚einfachste‘ (und natürlich analoge)</i>	

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die
z.T. zweifelhaft sind -- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind
und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

<p>kontaktiert werden sollten (LAZ-Archiv 18).</p>	<p>Methoden angewendet wurden, um jegliche Art von Kontakten aufzubauen.“</p>	
<ul style="list-style-type: none"> • Januar 1973: Die Theoriegruppe der HAWF hielt die Kontaktaufnahme zu verschiedenen politischen Gruppen für das praktische Ziel in Ergänzung zu der Theorie (vgl. Kap. 3.1 Ziff. 4, S.23). <ul style="list-style-type: none"> ➢ Februar 1973: Die Arbeitsgruppe 2 (‚gesellschaftliche Situation der Frau‘) wollte Kontakt zu folgenden Emanzipationsgruppen aufnehmen: Dem ‚Sozialistischen Frauenbund Berlin‘, einer Hausfraueninitiative und der Gruppe ‚Brot und Rosen‘ (dieser Kontakt wurde realisiert). Mit letztgenannter Gruppe (die sich für gesundheitliche Aufklärung einsetzte) eröffnete die HAWF das FZ. 	<p>Die Autorin zur Theoriegruppe in den Anfangsjahren: „Die Bündnisoffenheit war groß.“ Zusammenfassend sagt sie: „Neben eigenen Vernetzungsstrategien – z.B. die Pfingsttreffen und der Briefdienst – entstanden durch die Hinwendung zur Frauenbewegung und der Eröffnung des FZ viele weitere Kontakte und das Netzwerk wurde immer größer. In den Archivordnern sind vor allem ab 1974 zahlreiche Rundbriefe, Aufrufe, Einladungen und Berichte zu nationalen und internationalen Frauentreffen und geplanten Aktionen hinterlegt (LAZ-Archiv 04; vgl. auch ‚Chronik der Neuen Frauenbewegung 2017‘). Immer wieder finden sich auch lesbenspezifische Vernetzungsangebote.“</p>	<p>91 – Z.B. „...die Planung eines Lesben-Europa-Treffens (LAZ-Archiv 12, Protokoll vom 09.04. 1976), welches durch internationale lesbische Konferenzen durch den ILIS (International Lesbian Information Service) von 1980-1990 und seit 2017 auch durch die EL*C (European Lesbian* Conference) eine Art Revival oder Realisierung erfuhr. Ein weiteres bekannt gewordenes internationales (nicht ausschließlich lesbisches) Treffen war das Ferienlager auf der dänischen Insel Femø. Dort gab es auch Konflikte zwischen lesbischen Separatistinnen und anderen Feministinnen (vgl. <i>Lesbenpresse</i> 3/1976, 14).“</p>
<ul style="list-style-type: none"> • März 1972: Erste Kontaktaufnahme der HAWF zu ‚gay women in New York‘, um Erfahrungen für die politische Arbeit zu sammeln und Möglichkeiten für die Zusammenarbeit zu schaffen. Ein von M. Kühn verfasster Brief sollte mittels eines Kontaktes nach NY geschickt, dort vervielfältigt und in Zentren und Lokalen verteilt werden (<i>Sammlung M. Kühn</i> 3/3, <i>An die homosexuellen Frauen in New York, Protokoll vom 22.03.1972</i>). Es fand aber keine Nachverfolgung statt. 		
<ul style="list-style-type: none"> • November 1973: Der Aufruf der Los Angeles Lesbian Feminists zum ‚Kiss-in‘ (vgl. Kap. 3.1) lässt auf Kontakte in die USA schließen (vgl. LAZ-Archiv 06, Briefe 1973). 		
<ul style="list-style-type: none"> • Sommer 1974: Gemeinsame Reise von I. Kockula und E. Rieger (? – richtig: E. 		<p>90 – Einträge sind allgemein sehr interessant, zeichnen sich aber „aus</p>

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die
z.T. zweifelhaft sind -- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind
und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

<p>Neumann) in die USA, um die dortige lesbisch-feministische ‚Szene‘ sowie Gruppen kennenzulernen (vgl. LAZ-Archiv 05, Texte- und Tagebucheinträge). In New York City besuchten sie das Women’s Center und gaben die Adresse der HAWF und anderer schwuler Frauengruppen der BRD weiter (ebd., S. 2). In Boston trafen sie die ‚Daughters of Bilitis‘ und tauschten Funktionsweise und Aktivitäten aus (ebd., S. 14).</p>		<p>heutiger Sicht“ durch eine „stark diskriminierende Sprache“ aus, z.B. „N*Wort, dickenfeindliche Aussagen“, die „butch-femme-Kultur“ wird „abgewertet“. Positiv ist zu vermerken, dass sich die beiden Frauen in den USA mit „Mehrfach-diskriminierung“ auseinandersetzen, „...was in der HAWF kaum Beachtung fand: z.B. besuchten sie in New York eine Diskussion zu ‚Black Feminism‘ im Frauenzentrum und berichteten von Rassismus, in Boston trafen sie jüdische Frauen und redeten über ihre Herkunft. Sie notierten, dass ‚discrimination‘ in den USA ein Schlagwort sei (ebd.)</p>
<ul style="list-style-type: none"> • 1974/1975: Einem theoretischen Vergleich über die Situation von Lesben und Schwulen in kapitalistischen und sozialistischen Ländern folgten erste Kontaktaufnahmen nach Ost-Berlin. Der HAW war seit April bekannt, dass es in Ost-Berlin „eine Homo-Gruppe (gibt), bestehend aus 5 Männern und 3 Frauen. Sie trat bisher noch nicht offiziell auf“ (LAZ-Archiv 12, Protokoll des Plenums am 12.04.1974). Im Oktober besucht E. Naumann(?) zwei Lesben in Ost-Berlin: „Inzwischen gehören zu der Lesben-Gruppe ca. 50 Frauen, die sich größtenteils über einen Arzt kennengelernt haben...“ (LAZ-Archiv 12, Protokoll vom 25.10.1975). Ein gemeinsames Treffen mit den HAWF hat dann am 09.02. 1975 stattgefunden (LAZ-Archiv 12, Proto-koll vom 10.01.1975). Die Ost-Berliner Frauen hielten das Treffen für „fruchtbar“ und haben daraufhin eine eigene Frauengruppe 	<p>Die Autorin merkt an, dass „...sich sowohl die nationalen als auch die internationalen Kontakte und Treffen fast durchweg auf die BRD und westeuropäische...Länder beschränkten...“ (außer USA, vgl. LAZ-Archiv 09) mit Ausnahme der DDR (Ost-Berlins).</p>	<p>93 – Der Spinnboden ist im Besitz von Fotografien des Treffens der HAWF mit den Ost-Berlinerinnen von Februar 1975!</p>

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die
z.T. zweifelhaft sind -- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind
und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

<p>gegründet, mit der sie ihre Unabhängigkeit von den Männern demonstriert haben (<i>LAZ-Archiv 12, Protokoll vom 07. 03.1975</i>). Weitere Kontakte gab es nach Archivlage nicht mehr.</p>		
	<p>Ergebnis 4.2</p>	
	<p>❖ Die Autorin resümiert: <i>„Die Vernetzung durch verschiedene Strategien lässt sich damit als eine nachhaltige und vielleicht sogar die wichtigste Methode zum Aufbau, zur Organisation und zur weiteren Existenz lesbischer und feministischer Gruppen in den 1970er Jahren festhalten, bei der die HAWF/LAZ Pionierinnenarbeit leistete.“</i></p>	
<p>4.3 <u>Verhältnis von Gruppe und Zweierbeziehungen</u></p>	<p>Leitfragen der Autorin: <i>„Für welche Personen war die HAWF zugänglich? Und inwieweit wurden Ausschlüsse erkannt und reflektiert oder übergangen?“</i></p>	
<ul style="list-style-type: none"> • Die Thematisierung der Beziehungen der HAWF/LAZ-Mitgliederinnen untereinander war immer wieder Thema und beeinflusste den Gruppenprozess. Besonders relevant in der HAWF waren die romantischen (Zweier-)Beziehungen. <ul style="list-style-type: none"> ➤ Eine Erwartung an die Gruppe war, eine Freundin zu finden (<i>Kuckuc: 1975, 87</i>). Fluktuationen hatten einmal ihre Ursache im ‚Partnerinnen-Fund‘ als auch in dem Fall, dass keine Partnerin gefunden wurde; beide Gruppen blieben jedoch im ‚Dunstkreis‘ der HAWF (<i>ebd., 85</i>). 		

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die
z.T. zweifelhaft sind -- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind
und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

- Im **Sommer 1973** gab es eine größere Diskussion im FZ über die Beziehungsstrukturen in der Gruppe (LAZ-Archiv 18: *Diskussion über die Situation der HAWF am 11.06.1973 (Pfingsten) im FZ*; vgl. auch LAZ-Archiv 16: *Zusammenfassender Bericht über die Diskussion im FZ am 11.06.1973 anlässlich des HAW-Pfingsttreffens*; AG beim Pfingsttreffen 1975, LAZ-Archiv 18, Abschnitt Pfingsten 1975, AG 1).
- **Ab 1974** soll eine „hermetisch abgeschlossene (und fixierte) Zweierbeziehung nicht mehr so wichtig für die emotionale Sicherheit...bei den Frauen, die kontinuierlich mitarbeiten“ (Kuckuc, ebd.), gewesen sein.
- Es gab in Umfragen zu Organisation, Problemen und Herausforderungen in Frauengruppen immer auch einen Teil, der die Beziehungen von Mitgliederinnen untereinander und deren Auswirkungen auf die Gruppe abfragte (LAZ-Archiv 03, *Fragebogen für den internen Gebrauch in der Frauengruppe*; LAZ-Archiv 12, *Untersuchung über homosexuelle Frauen in organisierten Frauengruppen*).
- Manchmal lösten sich auch Lesbengruppen wegen Beziehungsstreitigkeiten auf, wie

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die
z.T. zweifelhaft sind -- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind
und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

<p>1974 die Lesbengruppe aus Essen (LAZ-Archiv 01, Abschnitt Westdeutsche Lesbengruppe, Brief vom 12.11. 1974 von Barbara H.).</p>		
<p>➤ Im HAWF-Sonderplenum 1974 wurde zwar ausführlich über Beziehungen geredet, allerdings „...immer mehr auf der Schußebene...“ (LAZ-Archiv 15, Protokoll des großen Plenums vom 27. 10. 1974, S. 15). Frauen, die nicht in einer Paarbeziehung lebten, sondern alleine waren, fühlten sich als „Sozialfälle“ wahrgenommen (ebd., S. 30). Andere Frauen formulierten, dass sie aufgrund des Anspruchs (auf Mehrfachbeziehungen) gar nicht mehr in der HAWF über ihre (monogame) Beziehung redeten und generell Emotionales vermieden (ebd., S. 29).</p>	<p>Die Autorin schließt daraus:</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ „Der Austausch von Standpunkten, nicht ihre gemeinsame Entwicklung, verunmöglichte offenbar, nach Lösungen für Konflikte zu suchen oder Probleme überhaupt anzusprechen.“ ➤ Problem Beziehungsformen: „Nachdem es am Anfang in der HAWF...hauptsächlich Paare in der Gruppe gab, setzte sich mit der Zeit eine Hierarchisierung von Mehrfachbeziehungen vs. Monogamie durch. Ab einem bestimmten Zeit-punkt schien es hegemonialer Konsens, dass Mehrfachbeziehungen die ‚richtige‘ oder ‚fortschrittlichere‘ Form der Emanzipation darstellten und zu einer Art Anspruch innerhalb der Gruppe wurden, ohne dies, oder auch eventuelle Herausforderungen damit, zu thematisieren.“ 	<p>95 – Die Autorin äußert Zweifel daran, ob das Verständnis und die Praxis von ‚Mehrfachbeziehungen‘ den heutigen ‚Polyamorie-Diskursen‘ entspricht, „da es relativ wenig Explikation, wie Mehrfachbeziehungen verstanden und gelebt wurden, im Archivmaterial gibt, was wiederum ein Produkt der beschriebenen Diskussionen auf ‚Schußebene‘ sein kann.“</p>
	<p>Ergebnis 4.3</p>	
	<ul style="list-style-type: none"> • Die ‚Hierarchisierung‘ verschiedener Beziehungsformen...mit „...einer Vorstellung der ‚emanzipierten Lesbe‘“ ist nach Ansicht der Autorin „...aus der Perspektive... von ‚agency‘ zu kritisieren: „Wer eine Mehrfachbeziehung zunächst überhaupt als Alternative imaginieren kann und dann auch noch die Möglichkeit und Bedingungen hat, sie, falls gewünscht, zu leben, ist immer von verschiedenen Faktoren (beispielsweise der sozialen Klasse, vgl. Kap. 4.4) abhängig. Außerhalb der HAW/LAZ eine 	<p>96 –</p> <ul style="list-style-type: none"> • Diskussionen über (lesbische) Sexualität fanden im LAZ 1976 und beim LAZ-Lesbenpflingsttreffen 1977 statt (LAZ-Archiv 14; HAW&LAZ, Sammlung Ch. Wachowski). Ansonsten gibt es wenig Archiv-Material, obwohl es Gruppen zum Thema gab (LAZ-Archiv 15; Protokoll des großen Plenums

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die z.T. zweifelhaft sind -

- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

	<p><i>Mehrfachbeziehung zu leben, war zu dieser Zeit sicherlich nicht so einfach gegeben.“</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Dagegen führt sie die Verteidigung der lesbischen Zweierbeziehung im von der HAWF mitgestalteten TV-Film ‚...Und wir nehmen uns unser Recht!‘ (vgl. LAZ-Archiv 02, Abschnitt Siegfried-Film, Punkte, die bei der Fernsehsendung zur Sprache gebracht werden sollen) sowie die Diskussion über unterschiedliche Beziehungsformen in der Lesbenpresse (über <i>Un/Möglichkeit polygamer Liebesbeziehungen</i>, <i>Lesbenpresse</i> 6/1978, 4ff.; <i>den Zustand, ohne Zweierbeziehung zu leben</i>, ebd., 8; <i>das Vorträumen neuer Beziehungsformen</i>, ebd. 7/1980, 3f., und <i>Diskussionen im LAZ über die (problematischen) Strukturen einer Zweierbeziehung</i> (ebd., 7ff.) an. Sie schließt daraus, dass „Gegenpositionen zu dieser Hierarchisierung auch in der HAWF/LAZ weiterhin existieren (konnten).“ 	<p>vom 27.10.1974, S. 14f. LAZ-Archiv 11, Protokoll vom 12.12.1975).</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ Laut Kommentar zum 1. TV-Film ‚Rebellion und Zärtlichkeit‘ kam das Thema Sexualität zu kurz. ➤ Allerdings gibt es Fragebögen zu lesbischer Sexualität im LAZ von Sigrid Schäfer, die in den 1970er Jahren am HH Institut für Sozialforschung mehrere empirische Untersuchungen zu lesbischer Lebensweise und Sexualität durchgeführt hat (LAZ-Archiv 14; <i>Sammlung G. Necker</i>). <ul style="list-style-type: none"> • Weitere kontroverse Themen: <ul style="list-style-type: none"> ➤ Lesbische Mutterschaft, z.B. <i>Ch. Perincioli und C. Rentmeister’s</i> Projekt und Manuskript zum TV-Film ‚Anna und Edith‘ (LAZ-Archiv 02, Abschnitt: <i>Fernsehfilm ‚Anna und Edith‘</i>); <i>Perincioli</i> wurde kurz vor Drehbeginn durch das ZDF von ihrem eigenen Projekt ausgeschlossen (ebd.). ➤ ‚Müttergruppe‘ beim Pflingstreffen 1975
--	---	--

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die
z.T. zweifelhaft sind -- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind
und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

		(LAZ-Archiv 18, Vorbereitungspapiere und Protokolle Pfingsttreffen 1975), lesbische Mütter in der <i>Lesbenpresse</i> (Nr. 6/1978), und ob männliche* Kinder an Frauenorten bzw. -veranstaltungen dabei sein durften (LAZ-Archiv 18, a.a.O., LAZ-Archiv 04, Aufruf Unterstützung Frauenhaus Gaiganz).
4.4 <u>Klasse und Alter</u>		
<ul style="list-style-type: none"> • ‚Klasse‘ und soziale Herkunft war in der HAWF/LAZ ein Thema. 	<p>Die Autorin merkt an, dass Rassismus in der HAWF/LAZ dagegen kein Thema war.-</p> <p>Sie vermutet, dass sich die HAWF zu Beginn vorwiegend aus Angestellten zusammengesetzt hat, ganz im Gegensatz zu der studentisch geprägten HAWM. Die daraus hervorgehenden Unterschiede im ‚kulturellen Kapital‘ (Bordieu 1983, 2ff.) erklären die zunächst unterschiedlichen Zielsetzungen und Motivationen der beiden Gruppen (HAWM: Organisationsmodell der politischen Gruppen vs. HAWF: Lockere Zusammenarbeit mit großer Fluktuation, vgl. Kap. 3.1).</p> <p>Die zunehmende Forderung nach einer strafferen Organisation und einem Selbstverständnis, artikuliert von der Theoriegruppe Anfang 1973, ist nach Ansicht der Autorin darauf zurückzuführen, dass sich unter den Mitgliederinnen vermehrt Studentinnen einfanden, „...deren theoretisch informierte Auseinandersetzung...dann andere Zielsetzungen, zunächst ähnlich der HAWM, generierten.“</p>	97 – Nach Ansicht der Autorin lässt sich das mit der 68er Bewegung erklären, in der die Schwulen- und Frauenbewegung verortet war. „Neben den Strukturkategorien Klasse, Geschlecht und sexuelle Orientierung wurde in der HAW/LAZ zumindest in Ansätzen auch Dis/Ability verhandelt. In der <i>Lesbenpresse</i> schrieb Daniela (LAZ-Mitglied) einen Artikel über ihre ‚Gefühle, Ansichten, Lernprozesse, Möglichkeiten, Schwierigkeiten als behinderte Lesbe (ebd., 5/1977, 14f.)“.
➤ November 1974: Gründung der Gruppe L74 von Käthe Kuse.		

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die
z.T. zweifelhaft sind -- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind
und „Duffnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

Zielgruppe der L74 waren ältere, berufstätige lesbische Frauen. Kuse erhielt von der *HAWF* Adressen älterer lesbischer Frauen und vom *AHA (Allgemeiner Homosexueller Arbeitskreis)* einen Raum. L74 war autonom und keine Untergruppe der *HAWF/LAZ*, wie von dieser zeitweilig gewünscht, da, so Kuse, durch die unterschiedliche Mitgliederzusammensetzung eine andere Arbeitsweise herrsche (*Ordner L74, Artikel: Entstehung und Weiterentwicklung einer Gruppe von Lesbierinnen und deren Zeitung, 1977, S. 5; LAZ-Archiv 21, Artikel von I. Kockula: Ganz normal anders und engagiert*).

- Zielsetzung: „Frauen aller Altersgruppen – politisch und konfessionell ungebunden -, ... Gleichgesinnten Informationen, Kontaktaufnahme, Diskussion und Lebenshilfe ermöglichen“ (*ebd.*, S. 6) zu wollen. Im Gegensatz zur *HAWF/LAZ* solle das Unpolitische und Unkonfessionelle betont werden. Unpolitisch bedeute aber nicht, „dass wir Diskriminierungen, denen Homosexuelle

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die
z.T. zweifelhaft sind -- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind
und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

<p><i>ausgesetzt sind, ignorieren.“ (L74, Brief an Ursula Linnhoff, 28.04.1975). Die Gruppe wolle ganz im Gegenteil im Rahmen ihrer Aufgaben zur Aufklärung und Veränderung der Gesellschaft beitragen, allerdings nicht mittels „spektakulärer Schockaktionen“ (ebd.).</i></p> <p>➤ Es gab Doppelmitgliedschaften zwischen LAZ und L74 und auch gemeinsame Veranstaltungen (Pfingsttreffen).</p>		
<p>➤ Konflikte zwischen HAWF/LAZ und L74 hatten mit dem unterschiedlichen Bildungshorizont und dem geringeren Grad der ‚Politizierbarkeit‘ älterer Lesben zu tun.³⁰</p>	<p>Die Autorin interpretiert diese Aussagen dahingehend, „...dass sich im HAWF/LAZ immer wieder ein normatives Verständnis von Politik (welches die Gruppe L74 im Betonen ihres Unpolitischseins übernommen hatte) und lesbischer ‚Emanzipation‘ durchsetzte, das keinen Zugang für alle Lesben bot und offenbar auch nicht bieten sollte.“</p>	
<p>➤ <i>Thematisiert wurden Klassen- und Altersunterschiede zwischen lesbischen Frauen angesichts der Bewertung des ersten TV-Films ‚Zärtlichkeit und Rebellion (vgl. Fn. 82), es gab aber auch die Feststellung, dass „wir nicht mehr minderheiten unter schwulen</i></p>		Vgl. Fn. 86.

³⁰ Kuse kritisiert, dass L74 in einer Ankündigung des LAZ über bestehende Lesbengruppen unerwähnt bleibt: „Sind unsere Frauen weniger Wert im Kampf zur Erreichung unserer Ziele, weil sie kein Abitur haben?“ (L74, Brief ‚Liebe Schwestern im LAZ‘, 27.08.1975); HAWF: „...vom arbeitsökonomischen her ist es auch langfristig unmöglich, sich auf die älteren Frauen zu konzentrieren, denn bei ihnen werden wir nicht über eine relativ integrierte Selbsthilfegruppe hinauskommen.“ (LAZ-Archiv 02, Protokoll vom HAWF-Frauengruppenplenum, 10.09.1973). Dagegen solle der Schwerpunkt darauf liegen, „die jüngeren Frauen zu politisieren und die fortschrittlichen Teile der schwulen Frauen zu organisieren“ (ebd.). Kritik hieran findet sich bei Interviews von I. Kockula für ihre Diplomarbeit (vgl. LAZ-Archiv 05, Interviews am 15. und 22. November 1974).

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die
z.T. zweifelhaft sind -- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind
und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

<p>frauen diskriminieren dürfen: ältere frauen, kesse schwwestern,... schwule frauen sind...wiederum in klassen und schichten gespalten (HAWF 1974, 54).</p>		
<p>➤ Auch der ‚Sub‘ gab Anlass für Diskussionen über die soziale Herkunft von Sub- und Bewegungslesben.</p>	<p>Nach Ansicht der Autorin illustriert besonders der ‚Sub‘ die ,klassenspezifische Auseinandersetzung‘. Wenn auch die ersten Gruppentreffen im <i>L'inconnue</i> stattfanden (<i>Sammlung G. Necker, Einladung zum Aufbau einer Frauengruppe, März 1972; LAZ-Archiv 18, Protokoll vom 12.07.1972</i>), so war in der HAWF/LAZ die Devise vorherrschend, dass Lesben aus dem Sub ‚rausmüssen‘ (<i>LAZ-Archiv 11, ‚Ich habe Spaß an Auseinandersetzungen...‘, o.J.</i>). Berichte lesbischer Frauen über negative Erfahrungen im Sub (sexualisierte Atmosphäre, menschliche Kälte) sind nach Ansicht der Autorin angesichts der „...strukturellen Bedingungen der Isolation im Alltag und der begrenzten möglichen Existenz im Nachtleben nicht verwunderlich.“</p>	<p>100 – Comic in der HAW-Dokumentation, wie Frauen aus dem Lokal ‚<i>Pour Elle</i>‘ in die HAW ‚fliehen‘. Darüber die Parole: „Schwule aller Länder vereinigt euch! Raus aus dem Puff? Rein in die HAW!“ (HAWF 1974, 106). Positive Darstellungen des ‚Sub‘ finden sich in der Lesbenpresse (7/1980, 17ff.) und in der Promotion von <i>I. Kockula</i> (1982, 141ff.).</p>
<p>▪ Beispiel für das angespannte Verhältnis zum ‚Sub‘ war die Kontroverse, ob die Lesbenpresse dort zum Kauf angeboten werden sollte. Auf die Äußerung, die Lesbenpresse sei wohl nichts für die Frauen im ‚Sub‘, entgegnete Gretl R. (LAZ-Mitglied - falsch: Bewegungslesbe aus München!): „...also, man sollte es nicht für möglich halten, warum dann nicht endlich: ‚Verein für lesbische Akademikerinnen?‘“ (LAZ-Archiv 05, Brief von</p>	<p>Die Autorin resümiert, dass es „also einen schmalen Grat zwischen einer Kritik am Sub bei gleichzeitiger Angewiesenheit auf diese Orte ... für die Gewinnung neuer Mitgliederinnen und die Anfeindung und Marginalisierung der organisierten Schwulen und Lesben auch innerhalb der Szene durch ihre Entscheidung, linke Politik zu betreiben und offensiv öffentlich aufzutreten“ gibt. Man wollte „sowohl die Lesben der schwulen Subkultur als auch die Lesben der linken Bewegung erreichen ...“ (LAZ-Archiv 15, Protokoll vom 06.01.1974). Dennoch ... (bestanden) Lesbengruppen ab einem bestimmten Zeitpunkt häufig nur noch aus Studentinnen...“ (LAZ-Archiv 18, Abschnitt Pfungsten 1975, AG 1).</p>	<p>102 – Z.B. „...wurden für eine Vorführung des Films ‚Zärtlichkeit und Rebellion‘ in der HAW Handzettel im Sub verteilt. Es „kamen 80 frauen, die nicht nur zur filmvorführung blieben, sondern auch diskutierten. Wir hätten nie gedacht, dass so eine gute Situation zustandekommen kann, daß arbeiterinnen mit studentinnen, angestellte mit schülerinnen, ältere mit jüngeren frauen reden können (HAWF 1974, 51). 103 – Die Autorin merkt an: „Die Marginalisierung linken Aktivismus spitzte sich in den 1970er Jahren, vor allem mit dem Aufkommen der RAF, zu. Ausdruck davon ist die Polizeigewalt, der auch die Frauenbewegung ausgesetzt war“ (vgl. LAZ-Archiv 04, ‚Wir lassen uns nicht kriminalisieren und einschüchtern!‘;</p>

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die
z.T. zweifelhaft sind -- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind
und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

<p><i>Gretl R., ‚Liebe Schwestern‘, o.J.). LAZ-Frauen waren jedoch auch im ‚Sub‘ nicht gern gesehen. Sie wurden darauf hingewiesen, dass sie „nach schweiß stinken und zu dreckig angezogen sind“ (LAZ-Archiv 12, Protokoll vom 15.08. 1975). Sie glaubten jedoch, dass „weniger ... unsere Kleidung stört als vielleicht unser gruppenverhalten“ (ebd.). Und: „dass wir die frauen auch manchmal ganz schön vor den kopf gestoßen haben, zum einen durch in-group verhalten. Zum anderen durch aggressivität“ (LAZ-Archiv 12, Protokoll vom Pfingstsonderplenum 17.06. 1974). Die HAWM wurden sogar aus Lokalen geworfen, „weil wir der Meinung sind, dass die Situation der Homosexuellen verändert, verbessert werden muss (HAW, Sammlung Ch. Wachowski, Flugblatt ‚Randalierer?‘, o.J.).</i></p>		<p><i>LAZ-Archiv 03, ‚Polizeiaktion gegen das Frauenzentrum‘, Bremen 1976).</i></p>
--	--	---

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die
z.T. zweifelhaft sind -- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind
und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

<p>➤ Mit der Frauen_Lesbenbewegung gründeten sich vermehrt selbstverwaltete von Frauenkollektiven oder einzelnen Frauen_Lesben, die in der Bewegung aktiv waren, geführte Kneipen, die wiederum häufig von HAW/LAZ-Frauen besucht wurden (LAZ-Archiv 11, Abschnitt LAZ-Satzung, darin Umgebungspläne, Lesbenlokale).</p>	<p>Die Autorin schließt daraus, dass „...aber auch eine Hierarchisierung innerhalb subkulturellen Lebens entstehen (konnte).“ Sublesben konnten „paternalistisch als zu ‚rettende‘, ‚noch nicht politisch‘ oder ‚noch nicht emanzipiert‘ konstruiert werden“ (vgl. z.B. LAZ-Archiv 02, Protokoll vom HAW Frauengruppenplenum 10.09.1973, Protokoll zum offenen Abend der HAW-Frauengruppe, 12.09.1973). Dies kann als eine weitere Wirkung von Klassenunterschieden gedacht werden.“</p>	<p>101 – Die Kritik am Sub, „auch in diesen neuen Räumen, verschwand jedoch nicht vollständig“ (LAZ-Archiv 14, Diskussion über Sexualität im LAZ, ca. 1976).</p>
	<p>Ergebnis 4.4</p>	
	<p>Die Autorin kommt zu dem Schluss, dass</p> <ul style="list-style-type: none"> ❖ „... diese Gegensätze – auf der einen Seite die Betonung und Wahrnehmung des ‚Bezugs zwischen ökonomischer Situation und Sexualität‘ (LAZ-Archiv 02, Protokoll vom 27.08.1973) - und auf der anderen Seite der mangelnde Umgang mit Klassenunterschieden in der eigenen Gruppe – Ausdruck einer Paradoxie des ‚Klassenkampf-Dogmas‘ weiter Teile der zeitgenössischen linken Bewegung (sind): Anstatt tatsächliche Lebensrealitäten von Arbeiter*innen wahrzunehmen, wurde ‚der Arbeiter‘ ein abstraktes Objekt linker, studentisch geprägter Gruppen (vgl. Eribon 2016 [2009]: 80ff.; l’Amour laLove 2012, 47).“ ❖ Und: „dass die HAWF sich mit der Abwendung von der HAWM ...auch von einem solchen Dogma und der damit einhergehenden Diskussion, ob Geschlecht als Haupt- oder Nebenwiderspruch gesehen wurde, loslösen musste, dadurch aber eben auch die Klassenverhältnisse innerhalb der HAWF/LAZ weiter in den Hintergrund rückten.“ 	

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die
z.T. zweifelhaft sind -- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind
und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

5. <u>Widerstand und Aktivismus</u>	Die Autorin stellt folgende Fragen an den Anfang dieses Kapitels: „ <i>Welche Aktivitäten wurden wann als wichtig erachtet und warum? Welche Funktion und Bedeutung hatten sie?... Welche queeren Perspektiven eröffnen diese widerständigen Formen? Inwieweit fördern sie ‚agency‘?</i> “	
5.1 <u>Proteste im öffentlichen Raum</u>		
<ul style="list-style-type: none"> • Aktionen im öffentlichen Raum fanden hauptsächlich in den Anfangsjahren 1973, 1974 statt (vgl. <i>HAWF 1974, 98</i>). Dazu gehörten: <ul style="list-style-type: none"> ➤ Februar 1973: Der erste(!) öffentliche Protest schwuler Frauen gegen ihre Kriminalisierung durch die <i>BILD-Kampagne ‚Verbrechen der lesbischen Frauen‘</i>, den sie mit der Unterstützung von heterosexuellen Frauen aus dem später entstandenen <i>FZ</i> durchführten (vgl. Kap. 3.2). 		105 – Die Autorin verwendet hier nicht das Wort ‚ <i>lesbisch</i> ‘, da sich <i>Marion Ihns</i> später in Berichten von ihrer Beziehung zu <i>Judy Andersen</i> distanzierte und sich selbst als nicht zurechnungsfähig durch die angebliche ‚ <i>Verführung</i> ‘ von <i>Andersen</i> darstellte und somit das Bild, welches die Presse zeichnete, untermauerte. Sie „ <i>warn(t)e alle Frauen vor der lesbischen Liebe</i> “ (vgl. <i>Zeitungsausschnitte, Sammlung Ch. Wachowski, Zitat ebd.: Quick Nr. 39/74</i>).
<ul style="list-style-type: none"> ➤ Demonstrationen zum 1. Mai und zu den Pfingsttreffen 1972 und 1973 mit den <i>HAWM</i> (vgl. Kap. 3.1). 		
<ul style="list-style-type: none"> ➤ August 1973, Januar 1974: Mitwirkung der <i>HAWF</i> an zwei TV-Filmen, die erstmals lesbische Sexualität und Liebe nicht mit dem Ziel der Pathologisierung im deutschen Fernsehen zeigten. Mit den daraufhin erfolgten Zuschriften von hunderten lesbischer Frauen aus der gesamten <i>BRD</i> startete die 		

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die
z.T. zweifelhaft sind -- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind
und „Duffnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

<p><i>HAWF</i> eine bundesweite Vernetzung und den Aufbau weiterer Lesbengruppen (vgl. Kap. 4.1).</p>		
<p>➤ 15./16. September 1974: Protestaktion der <i>HAWF</i> vor dem prozessführenden Landgericht in Itzehoe anlässlich der Verurteilung des Liebespaars <i>Marion Ihns</i> und <i>Judy Andersen</i> zu lebenslanger Haft, da sie den Mord an dem gewalttätigen Ehemann von <i>Ihns</i> in Auftrag gegeben hatten. Frauen der <i>HAW</i> (9) und aus Hamburg standen während der Gerichtsverhandlung im Saal auf, zogen ihre Pullis aus und präsentierten ihre T-Shirts: „Gegen geile Presse für lesbische Liebe“; sie riefen: „Lesbische Liebe ist schön – Haut der geilen Männerpresse eine in die Fresse – Frauen gemeinsam sind stark.“ Danach verteilten sie Flugblätter und zogen geschlossen durch die Innenstadt (<i>LAZ-Archiv 18, Abschnitt Itzehoe, Aktion in Itzehoe am 17.09.1974, Bericht von der 1. Itzehoe-Aktion 15./16. 09.1974</i>). Es gab Medienecho mit Fotografien (vgl. Zeitungsausschnitte, Sammlung Ch. Wachowski). <i>BILD</i> titelte: „Richter flüchten vor lesbischen Frauen“, da diese den Saal fluchtartig verlassen hatten (vgl.</p>		

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die
z.T. zweifelhaft sind -- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind
und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

LAZ-Archiv 18, Aktion in Itzehoe am 17.09.1974).		
➤ 1973 bis 1975: Mehrere Zeitungsartikel (vgl. Fn. 82 und 84) sowie Rundfunkbeiträge unter Mitwirkung der HAWF.		107 – Neben der bereits erwähnten Radiosendung mit der HAWM im Mai 1973 (<i>Wir um 20</i> , vgl. Kap. 3.1) gibt es die Durchschrift eines (selbst erstellten) Berichts in <i>Radio Bremen</i> anlässlich des Pfingsttreffens 1974 (vgl. LAZ-Archiv 02, Abschnitt: Rundfunk); außerdem wird ein Rundfunkbeitrag, den die HAWF für den Südwestfunk gemacht hat, erwähnt (LAZ-Archiv 06, Antwortschreiben der HAWF an Helga, 11.10.1973).
➤ 1974 und 1975: Solidarisierung und Mitwirkung bei den Protesten um den § 218 StGB mit den FZ-Frauen (vgl. Kap. 3.2).		
Ergebnis 5.1		
Ziele der offensiven Öffentlichkeitsarbeit in den Anfangsjahren 1973, 1974 waren: ❖ Sensibilisierung der Mehrheitsgesellschaft für die Diskriminierung lesbischer Frauen, schwuler Männer und Frauenunterdrückung allgemein, ❖ das Aufbrechen der Isolation lesbischer Frauen sowie die ❖ Gewinnung neuer Mitgliederinnen bzw. der Aufbau weiterer Lesbengruppen an anderen Orten.	❖ Ab 1975 gab es keine einzelnen öffentlichen Protestaktionen mehr, vielmehr wurden diese durch längerfristig angelegte Angebote und Projekte im LAZ, FZ bzw. der autonomen Frauenbewegung abgelöst, was These II stützt (HAWF/LAZ hat maßgeblich die bundesdeutsche Frauen_Lesbenbewegung mitgestaltet).	
<u>5.2 Stärkung der eigenen Gemeinschaft</u>		
• Für die Stärkung der lesbischen Community war der Alltagsbetrieb in der		

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die
z.T. zweifelhaft sind -- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind
und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

<p>HAW, die Zentrumsform, wichtig. Dazu zählten:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Offene Abende am Mittwoch 2. Plena am Freitag 3. Parties (vgl. Kap. 3.2), 4. Arbeitsgruppen 5. Beratungsstelle(n) 6. Lesbenpfeingst- (bzw.-frühlings-) treffen (vgl. Kap. 3.1 und Fn. 46), 7. Vereinsform (LAZ) 8. <i>Lesbenpresse</i> 9. Vertrieb 10. Bibliothek und Archiv. 		
<p>➤ Entwicklung 1., 2. und 3.:</p> <p>1972, 1973: Zunächst war für die HAWF nur der Mittwoch in der Dennewitzstr. reserviert. Als dieser jedoch vom lockeren Zusammensein zur „<i>Kampfarena</i>“ (HAWF 1974, 13) mutierte, wurde nach Bildung der Theoriegruppe Anfang 1973 zusätzlich der Freitag für nicht-öffentliche Plenumssitzungen reserviert, in dem alle inhaltlichen und organisatorischen Punkte der Gruppe diskutiert und festgelegt wurden. Der Mittwoch wurde nun als ‚<i>offener Abend</i>‘ in Anlehnung an das Modell der Selbsterfahrungsgruppen für neue Frauen reserviert (ebd., S. 27). Themen: Frauentherapie, Situationsberichte in der BRD und anderen Ländern, Musik machen, Dias zeigen, aus Büchern vorlesen oder Pornofilme zu schauen und anschließend über</p>		

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die
z.T. zweifelhaft sind -- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind
und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

<p>die Darstellung von Lesben_Frauen (Sexualität) zu diskutieren (<i>LAZ-Archiv 20, Betr. Mittwochabend/ Vorschläge für die Gestaltung des Mittwochabends, 03.10. 1973</i>). Ab November 1973 nach dem Umzug in eine eigene Etage in der Dennewitzstraße konnte noch der Samstag für Musikhören, Tanzen usw. reserviert werden (<i>Kuckuc 1975, 70</i>).</p>		
<p>Im Jahre 1974 zog die <i>HAWF</i> in eine eigene Etage in der Kulmer Str. (<i>HAWF 1974, 99</i>). Dort wurden gesellige Tanzabende, Silvesterfeiern und Pfingsttreffen (bis 1979) organisiert (<i>LAZ-Archiv 13, Tätigkeitsbericht für das Kalenderjahr 1975, 1976, 1979; Sammlung M. Kühn 3/3, Ergänzung zur Dokumentation des LAZ</i>).</p>	<p>Die Autorin sieht hier eine Verbindung zum Club SchwuZ, der 1977 aus der <i>HAWM</i> hervorgegangen ist und ebenfalls zunächst in der Kulmer Str. ansässig war.</p>	<p>108 – Die Autorin zweifelt allerdings selbst an dieser Verbindung, da sich die <i>HAWF</i> ja gerade von den <i>HAWM</i> absetzen wollten. Sie weist aber auf die Relevanz von Partys in der Lesbenbewegung der 1970er Jahre hin sowie auf die Verbindung von Politik und Subkultur.</p>
<p>➤ Details zu 4.: Es gab über einen kürzeren oder längeren Zeitraum Gruppen zu Büchern/Literatur, Sexualität, Alkohol, Karate, Liederbuchherstellung, <i>Lesbenpresse</i>, Leidenschaft, Lust, Lesbenalltag, Lebensolidarität, Selbsterfahrung, Frauenbewegung/Feminismus, Emanzipation, safossofa (Humor als politische Strategie), Initiative ‚workshop‘ (Werkstattgruppe), Übersetzungsgruppe, Zeichnen</p>		

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die
z.T. zweifelhaft sind -- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind
und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

<p>und Texten von ‚Komix‘ (Comics), Erfinden von lesbischen Märchen, berufstätige Frauen, Frauenwohngemeinschaften, Medien, Archiv, Vertrieb, Druckerei, Theorie und Veröffentlichungen.</p>		
<p>➤ Details zu 5.: 19. Juni 1975: Die ‚Beratungsstelle für homosexuelle Frauen‘ entstand aus der Beratungsgruppe im LAZ, in der Sozialarbeiterinnen, Sozialpädagoginnen und eine Psychologin sich zusammengefunden hatten, um lesbische Frauen zu unterstützen. Die Sprechstunde umfasste rechtliche und medizinische Unterstützung (Vermittlung an geeignete Ärztinnen/Rechtsanwältinnen) sowie Unterstützung in den Bereichen Psychotherapie, lesbische Beziehungen, soziale Probleme von Lesben und Kindererziehung bzw. lesbische Mutterschaft (vgl. LAZ-Archiv 11, Flyer <i>Beratungsstelle für hs. Frauen</i>). Die Beratungsgruppe des LAZ führte auch eine Befragung zu Erfahrungen lesbischer Frauen mit Gynäkologen/Gynäkologinnen durch, um eine bessere Grundlage für Empfehlungen zu erhalten (LAZ-Archiv 11, Fragebogen <i>‚Liebe</i></p>	<p>Die Autorin schlägt den Bogen zur Frauenbewegung: <i>„Die parteiliche Beratung und Aufklärung, vor allem auch in medizinischen Fragen, wurde zu einem Schwerpunkt der Frauenbewegung und machte neben Frauenbuchläden, -cafés, -sportgruppen etc. einen Teil der männerunabhängigen Infrastruktur aus. Die Lesben*beratungen heute oder Frauen*gesundheitszentren können als Erbe eines solchen Angebots im LAZ betrachtet werden.“</i></p>	<p>109 – Die Autorin weist auf das amerikanische Modell der ‚Selbsthilfe‘ hin, nach der viele Gruppen die Selbstuntersuchungen erlernten und eine eigene Abtreibungsmethode, die Absaugmethode, entwickelten (vgl. LAZ-Archiv 3, <i>Self help in Amerika, Selbsthilfe in Berlin</i>).</p>

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die
z.T. zweifelhaft sind -- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind
und „Duffnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

<p><i>Frauen, die Beratungsgruppe des LAZ...).</i></p>		
<ul style="list-style-type: none"> ➤ Details zu 7.: Mit der Umbenennung in LAZ 1975 kam es zur Eintragung der Gruppe als Verein (Sinneswandel gegenüber früher, vgl. <i>HAW, Sammlung Ch. Wachowski, HAW-Info 1, S. 12</i>). Gründe: Haftung nach außen, keine Steuern, Spendenannahme möglich, Verein bekommt Geld für förderungswürdige Projekte (<i>LAZ-Archiv 19, Protokoll vom Plenum des LAZ am 14.02.1975</i>). Die <i>HAWM</i>, obwohl ursprünglich straffer organisiert, ließen sich (erst) 1976 als Verein eintragen. • Niedergang des LAZ <ul style="list-style-type: none"> ➤ Ab 1977 änderte sich die Struktur des LAZ zunehmend. Die Besucherinnenzahlen sanken, viele Frauen engagierten sich in Frauenprojekten oder gründeten diese (<i>LAZ-Archiv 19, Tätigkeitsbericht für das Kalenderjahr 1977</i>). Das Plenum fand nur noch 14-tägig statt (<i>ebd.</i>). Das Pfingsttreffen blieb bestehen, der <i>Vertrieb</i> veröffentlichte Bücher, Postkarten und die <i>Lesbenpresse</i>; die ‚<i>Frauen-Sommeruniversität</i>‘ mit dem Schwerpunkt ‚<i>Lesben</i>‘ 1978 (falsch: 1979!) wird von einer Gruppe im LAZ vorbereitet (<i>ebd.</i>). 		

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die
z.T. zweifelhaft sind -- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind
und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

<p>➤ Februar 1979: Kündigung der Räume in der Kulmer Str., denn <i>„viele Frauen (zweifeln) an dem Sinn und Zweck des Zentrums“</i> (ebd., <i>Tätigkeitsbericht für das Kalenderjahr 1978</i>). Unterbringung des Inventars in einem Keller in Schöneberg und sporadische Treffen im <i>Blocksberg</i>. Anschließend Bezug einer Ladenwohnung in der Katzlerstraße. Bis auf die <i>Lesbenpresse</i> tagten die Kleingruppen in Privatwohnungen, da niemand bereit war, frühzeitig zu heizen(!) (vgl. <i>LAZ-Archiv 13, Tätigkeitsberichte für die Kalenderjahre 1979 und 1980</i>).</p> <p>➤ Ab 1980 gab es Überlegungen, den Verein aufzulösen. Begründung: <i>„Wir gelangten schließlich zu der Einsicht, dass ein Lesbenzentrum offensichtlich in der ursprünglich gedachten Form nicht mehr notwendig ist. Die Lesben haben für sich eine andere Form der politischen Arbeit gefunden, seien es Frauenprojekte oder in einigen Fällen sogar Projekte von Lesben (z.B. Beratungsstelle für Lesben und Schwule in der Hollmannstr., Lesbenreferat an der FU Berlin, Kleinverlage u.a.)“</i> (ebd., <i>Tätigkeitsbericht für das Kalenderjahr 1981</i>).</p>		
---	--	--

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die
z.T. zweifelhaft sind -- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind
und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

<p>➤ Frühjahr 1982: Auszug/Auflösung des LAZ-Vereins. „Hat sich das LAZ damit aufgelöst? Eigentlich noch immer nicht ganz – und zugleich schon lange. Schon lange als öffentlicher Ort. Noch immer nicht ganz, weil es in Form dieser drei mit ihm eng verbundenen (traditionellen) Gruppen, sozusagen als Astralleib, weiter existiert... ruhe sanft, LAZ, und lebe weiter in tausend kleinen lebenden Teilchen!!“ (Lesbenpresse, 10/1982, 30)</p>		
	<p>Ergebnis 5.2</p>	
	<p>Die Autorin meint, dass</p> <ul style="list-style-type: none"> ❖ „es...als Erfolg gewertet werden (kann), dass der Aufbau einer lesbischen Community bis zur Auflösung des Zentrums so weit von der HAW/ LAZ mitgestaltet und vorangetrieben wurde, dass ebensolches nicht mehr existieren musste, da die Projekte ihm entwachsen waren und in anderen Formen, an anderen Orten selbstständig weiterexistierten.“ <p>Sie schlussfolgert,</p> <ul style="list-style-type: none"> ❖ dass „...viele der Arbeitsgruppen bzw. Angebote für lesbische Frauen, die im und aus dem LAZ entstanden (sind), heute in der Struktur von lesbischen_queeren_feministischen Communities verankert sind.“ <p>Damit verbindet die Autorin ihre Thesen II und III: „Der maßgebliche Beitrag zur Lesben_Frauenbewegung durch die HAWF/LAZ hat, durch lesbische Strategien, die innerhalb meines Theorierahmens als queere Strategien bewertet werden können, eine Auswirkung</p>	

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die
z.T. zweifelhaft sind -- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind
und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

	<i>und einen Beitrag auf/zu heutigen queeren Debatten, Infrastrukturen und Lebensweisen.“</i>	
6. <u>Fazit und Ausblick</u>		
<u>Kapitel 3. Veränderung des historischen Selbstverständnisses und Verständnisse von Geschlecht und Sexualität</u>	<ul style="list-style-type: none"> ❖ Die <i>HAWF/LAZ</i> war durch ihre gemeinsame Anfangsgeschichte mit der <i>HAWM</i> schwul. ❖ Feministische Ideen entwickelten sich erst nach einiger Zeit in der <i>HAWF</i>. Der Schulterschluss mit der <i>FB</i> wurde ab 1973 gesucht und die autonome Westberliner Frauenbewegung vor allem durch die Mitgründung des <i>FZ</i> vorangetrieben. ❖ Der Verdienst der Lesben aus der <i>HAWF/ LAZ</i> ist vor allem auch in den Frauenprojekten, die gegründet wurden, zu sehen. ❖ Durch die ab 1973 bis Ende 1974 gleichzeitige Verortung in der Schwulen- und Frauenbewegung sind Praktiken der ‚<i>disidentification</i>‘ festzustellen: Die Lesben der <i>HAWF</i> fühlten sich „<i>durch ihre spezifische Subjektposition</i>“ weder in der Schwulen- noch in der Frauenbewegung völlig repräsentiert und identifizierten sich deshalb nur teilweise mit der jeweiligen Bewegung, versuchten jedoch, ihre Standpunkte einzubringen und die Bewegung dadurch zu verändern. Die Vertretung separatistischer Ideen im Sinne einer ‚<i>Lesbian Nation</i>‘ wurde von Teilen der <i>HAWF/LAZ</i> befürwortet und ist „<i>vor dem Hintergrund der gemachten Erfahrungen in der Schwulen- und Frauenbewegung ... nicht verwunderlich. Wenngleich durch (das Vorhandensein damals unterschiedlicher Positionen) ... deutlich wird, dass es weder der notwendige noch der einzige Weg ist.</i>“ 	
<u>Kapitel 4, Organisationsformen und Herausforderungen</u>	<ul style="list-style-type: none"> ❖ Die <i>HAWF/LAZ</i> waren maßgeblich für den Aufbau der bundesdeutschen <i>FB</i> und <i>LB</i>: Zunächst war das Aufbrechen der Isolation lesbischer Frauen am wichtigsten, dies wurde mithilfe der Öffentlichkeitsarbeit erreicht. Im Sinne von ‚<i>agency</i>‘ wurden viele Frauen in 	

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die
z.T. zweifelhaft sind -- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind
und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

	<p>ihrer spezifischen Situation angesprochen und unterstützt. Das übergeordnete Ziel war dabei die Gründung vieler weiterer Lesbengruppen, um die Bewegung auszubauen. Die Vernetzung lesbischer Frauen sowohl durch Gruppengründungen als auch die Beziehungsarbeit innerhalb der Gruppen, bezeichnet die Autorin als „queere Strategie ... , die darauf abzielte, neue und alternative Formen des Zusammenlebens auszuprobieren und die Umstürzung patriarchaler Strukturen zu imaginieren. Queer als ‚not now‘ spielte bei der ... Bewegung der 1970er Jahre eine nicht unerhebliche Rolle, ... weil die Situation von lesbischen Frauen so prekär war.“</p> <p>❖ „...die Konflikte mit Klassenunterschieden (die ab einem Zeitpunkt fast nur noch studentisch geprägte HAWF/LAZ und die Abspaltung der Gruppe L74) genauso wie der fehlende Umgang mit Rassismus (müssen) auch als teilweises Scheitern im Umgang mit Diversität für solcherlei Visionen einer anderen Gesellschaft gesehen werden.“</p>	
<p><u>Kapitel 5. Widerstand und Aktivismus</u></p>	<p>❖ Die Umsetzung antikapitalistischer Ideen in Verbindung mit der Imagination einer männerunabhängigen Infrastruktur zeigt sich in den zahlreichen, nicht profitorientierten Frauenprojekten der autonomen Bewegung und den Arbeitsgruppen, die im und aus dem HAW/LAZ hervorgegangen sind. Die Ablösung des LAZ durch die bereits aufgebaute Infrastruktur von Frauen_Lesbenprojekten macht diesen erfolgreichen Prozess deutlich. Die vielfältigen Widerstandsformen, welche es im LAZ gab und die die Vorstellung von einer alternativen, besseren Gesellschaft widerspiegeln, verdeutlichen die Bedeutung der HAWF/LAZ für lesbisch_feministische_queere Bewegungen.</p>	
<p>Zusammenfassende Einschätzung</p>	<p>❖ Es lassen sich, neben dem Aufgehen des Zentrums in vielerlei kleine Projekte, weitere Gründe für den Niedergang des LAZ formulieren:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Im Hinblick auf „<i>einige Auffassungen zu Geschlecht und Sexualität</i>“ und 	

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die
z.T. zweifelhaft sind -- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind
und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

	<ul style="list-style-type: none"> ▪ die Durchsetzung separatistischer Tendenzen genauso wie ▪ das Scheitern im Umgang mit Klassenunterschieden <p>lässt sich feststellen, dass der <i>dominante Diskurs</i> im LAZ nach und nach exklusiver wird (vgl. <i>Aussage der ‚Bedürfnis- und Strukturgruppe‘ des LAZ: LAZ-Archiv 19, einige Gedanken zur momentanen Situation im LAZ, 18.01.1976, S. 2f.</i>).</p> <ul style="list-style-type: none"> ❖ Die Autorin schließt daraus, dass „...mit den Ideen des lesbischen Separatismus auch eine normative Vorstellung von Lesben einherging und die in der Gruppe vorhandenen Praktiken im Sinne des ‚agency‘-Konzepts...oder der ‚disidentification‘ ... zurückgedrängt werden.“ ❖ Sie möchte das Konzept des lesbischen Separatismus zwar nicht „diskreditieren“, sondern sie sieht es eher als <i>eine</i> mögliche logische Folgerung aus den Erfahrungen in der Schwulen- und Frauenbewegung. Dennoch ist sie aufgrund des zitierten Quellenmaterials der Ansicht, dass dieses Konzept „...die HAWF/LAZ selbst gespalten hat und es für einige Lesben verunmöglichte, (weiterhin) in dieser Gruppe aktiv zu sein/werden, also letztendlich zu Entsolidarisierungen führte.“ Sie zitiert weiterhin Kokula und Hilliges, die beide zu dem Schluss kommen, dass die Unfähigkeit, mit Heterogenität in der Gruppe umzugehen, der Grund für den Niedergang des LAZ ist (vgl. Hilliges 2017, 75ff.). ❖ Die Autorin glaubt im Rahmen ihres Theoriegebäudes, „...dass der ‚failure of identity‘, der sich letztlich durch die Konflikte (bezogen auf die Schwulen-, Frauen-, und lesbisch separatistische Bewegung) zieht, sich im LAZ...nur (oder immerhin) punktuell in Handlungsfähigkeit im Sinne der ‚disidentification‘ 	
--	--	--

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die
z.T. zweifelhaft sind -- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind
und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

	<p><i>transformiert hat und deshalb ab Ende der 1970er Jahre neue Strategien an anderen Orten entwickelt werden mussten. Diese punktuellen Tendenzen ... (seien), ebenso wie die Unterschiedlichkeit der Positionen in den Konflikten, sehr wertvoll, um die HAW/LAZ differenziert zu bewerten und ihren Aktivismus und nachhaltigen Beitrag wertzuschätzen.“</i></p>	
	<p>❖ Am Ende übt die Autorin Selbstkritik und gibt Anregungen für weitere Forschungsarbeiten:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Die Fülle des Archivmaterials habe es ihr erschwert, eine konkrete Perspektive in der Arbeit zu verfolgen, da sie zwischen dem Anspruch, möglichst viel abzudecken, und ihrem analytischen Schwerpunkt hin- und herwechseln musste. Dabei sei sicherlich einiges zu kurz gekommen. ▪ Gleichzeitig hat ihr die Materialfülle Raum für Widersprüche, Dissonanzen und Gegendiskurse eröffnet. ▪ Die zahlreichen Verweise in den Fußnoten sollen Anknüpfungspunkte und Ideen für Forschungen und ein komplexes Verständnis der <i>HAWF/LAZ</i> geben und das <i>queere</i> (hier: lesbische) Archiv als Ort von widerständigem Wissen stärken. ▪ Eine Herausforderung stellt für die Autorin die Vermittlung von lesbischen Politiken der 1970er Jahre und queer-theoretische Positionen dar. Sie äußert den Wunsch, dass sie <i>„...sowohl lesbische als auch queere Positionen stärken und diese miteinander verbinden konnte, ohne das eine dem anderen überzustülpen.“</i> Ihr Bedürfnis war im Sinne ihrer diskursanalytischen, genealogischen Methode, anhand der <i>HAWF/LAZ</i> zu zeigen, welche Prozesse ausschließende Diskurse erzeugen 	

- unstr. Inhalt -

- Fakten/Schlussfolgerungen/Thesen/Methoden, die
z.T. zweifelhaft sind -- Fußnoten, die ergänzen, z.T. zweifelhaft sind
und „Duftnoten“ bez. Gendertheorie setzen -

	<p>und welche Möglichkeiten (sich) für solidarische Bündnisse bieten.“</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Sie wünscht sich, „... dass die in diesem Sinne notwendige Unabgeschlossenheit der Arbeit solidarische Perspektiven für aktivistisches_wissenschaftliches_alltägliches_widerständiges Wissen in lesbischen, feministischen und queeren Kontexten eröffnet.“ 	
--	--	--